

Dschungel Literaturbetrieb

„Bestseller“ von Klaus Modick ist ein Roman über das Schreiben

Die

Berliner Literaturkritik

Jahrgang III, Nr. 12

www.berlinerliteraturkritik.de

Dezember 2006 / Januar 2007
gratis



Berliner Impressionen, Anekdoten und Irrtümer

**Ein Hör-Lexikon von den Kult-Moderatoren
Volker Wieprecht und Robert Skuppin**

Über Religion

Wolfram Weimer versucht in seinem Buch „Credo“ zu erklären, „warum die Rückkehr der Religion gut ist“.

Kategorische Patriotin

Die Historikerin Heike B. Görtemaker zeichnet die Lebensgeschichte der Journalistin Margret Boveri nach.

Die Rossellinis

Isabella Rossellini gibt Geheimnisse aus dem Leben mit ihrem Vater Roberto preis.

Literaturkalender

Freitag, 1.12.

Berliner Ensemble Lesung – „Ich bin ein Dichter.“ Berliner Schüler stellen eigene Gedichte, Erzählungen und Theaterstücke vor. Beginn: 11 Uhr. Foyer, Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin.

Literaturhaus Berlin Lesung – „Ich bin ein Dichter.“ Literatur von Kindern – gelesen von ihnen selbst. Ein Projekt des Konzeptkünstlers und Dichters Misha Bolourie mit Kulturpate e.V. – und in Kooperation mit LesArt-Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur und Literaturhaus Berlin. Weitere Termine im Literaturhaus Berlin jeweils von 11 bis 13 Uhr am 4. / 5. / 6. / 12. / und 13. Dezember 2006. Eintritt: frei. Beginn: 17 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Schleichers Buchhandlung Lesung & Gespräch – Zum 80. Geburtstag von Günter de Bruyn. Am 1. November feierte Günter de Bruyn seinen 80. Geburtstag. Wir stellen jetzt sein Opus Magnum vor. „Als Poesie gut“ erzählt von der ungewöhnlichen kulturellen Blüte Berlins um 1800. Mit den Lebensgeschichten der damals in Berlin maßgeblichen Künstler, Literaten und Publizisten entsteht ein reizvolles, buntes, auch politisches Gesamtbild dieser Epoche. Eintritt: 10 € / ermäßigt 5 €. Beginn: 19.30 Uhr. Telefon: 030 – 841 90 20. Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung & Konzert – „Lust (&) Spiel“. Ekkehard Czajkowski liest. Ralf Krebs spielt. Klassische und moderne erotische Prosa & sinnliche Gitarrenmusik zwischen Klassik, Jazz und Tango. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Golden Gate Buchvorstellung & Party – „Driving Home“. Einmal im Jahr fahren Heerscharen gestandener Großstädter zu ihren Eltern um sich – Widerstand zwecklos – wieder in Söhne und Töchter zu verwandeln. Es erwarten sie: ehre Rituale, das alte Kinderzimmer, abendliche Treffen mit anderen Heimkehrern, die auch nicht jünger werden. „Driving Home“, das sind leichte, bittere, ironische und nostalgische Geschichten – ein unterhaltsames und geistvolles Lesebuch. Es lesen Stefan Rehberger, Reimund Spitzer, Linus Volkmann und andere. Beginn: 22 Uhr. Schicklerstraße, 10179 Berlin.

Samstag, 2.12.

Prager Café Slavia Lesung – „Weihnachtsmärchen“. Gemütliche Märchenstunde für Groß und Klein. Märchen von Hans-Christian Andersen gelesen von Christine Prober. Begleitet von Anja Dolak auf dem Akkordeon. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 18 Uhr. Vorbestellung erbeten unter Telefon: 030 – 82 70 31 20. Wiesbadener Straße 79, 12161 Berlin.

Alte Kantine Kantenlesen – Das Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen. Mit Dan Richter und anderen. Eintritt: 5 €. Beginn: 20 Uhr. Knaackstraße 97, 10435 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung & Konzert – Ein Advents-Vorbereitungs-Abend. Frank Nussbückers Geschichten aus der Jetztzeit begegnen Bob Lüders zeitlos romantischer Musik. Spezialgast: Berndte-Bertram, Meister der Kurzkomödie. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Roter Salon Lesung – Jörg-Uwe Albig „Land voller Liebe“. „Im Herbst 1989 reist der Unternehmensberater Roger Beeskow auf eine karibische Insel, um einem westdeutschen Industriellen beim Aufbau einer Fabrik zu helfen. Während er sich in die junge Frau seines Mandanten verliebt und seine früh erkaltete Ehe aufs Spiel setzt, gerät auch sein Heimatland aus

den Fugen: Montagsdemonstrationen in Hamburg, München und Karlsruhe, Betriebsbesetzungen, Kapitalflucht ins Ausland. Eine friedliche Revolution in Deutschland – doch nicht im Osten, wie es in den Geschichtsbüchern steht, sondern im Westen. Jörg-Uwe Albig hat in funkelnden Bildern den Entwicklungsroman des deutschen homo oeconomicus geschrieben, getragen von einem einzigartigen Sprachstrom.“ (Tropen Verlag) Beginn: 21 Uhr. Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Linienstraße 227, 10178 Berlin.

Sonntag, 3.12.

Literaturhaus Berlin Kinder- und Familien-Matinee für Geschichten-Liebhaber. Engel sind immer gut: Sie beschützen dich, verkünden Wunder und führen gerne philosophische Gespräche über das Leben. Wann, wo und warum wäre es also nützlich, solch einen himmlischen Begleiter um sich zu haben? Kathrin Buchmann und Friederike Ribbe nähern sich gemeinsam mit Kindern und Eltern den geflügelten Wesen, ohne selbst den Boden unter den Füßen zu verlieren. Eintritt: frei. Beginn: 11 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Nachbarschaftsheim Mittelhof Lesung – „Alle Jahre wieder...“. Besinnliches, Heiteres und Provokantes aus der Literatur zur Weihnachtszeit. Auswahl und Lesung von Susan Muhlack. Eintritt: 8 € / ermäßigt 6 €. Beginn: 11.30 Uhr. Königstraße 42-43, 14163 Berlin.

Seniorenclub Mollwitzstraße Lesung – Catarina Carsten „Meine Hoffnung hat Niederlagen“. Catarina Carsten, in Berlin geboren und seit 1964 im Salzburger Land lebend, hat 2001 ihre Berliner Kellernotizen aus den Jahren 1943–1945, in denen sie über den Kriegsalltag in Berlin berichtet, unter dem Titel „Auf Nimmerwiedersehen“ veröffentlicht. Davor hatte sie schon mehrere Bände mit Lyrik, Prosa, Hörspielen und Bücher für Film und Fernsehen sowie Bühnenstücke publiziert. Catarina Carsten liest aus ihren Büchern. Eintritt: frei. Beginn: 14.30 Uhr. Mollwitzstraße 9–10, 14059 Berlin.

Georg-Kolbe-Museum Literarische Teezeit – „Gala und Salvatore Dali – Die Muse der Surrealisten“. Biografische Lesung mit Beate Neubauer. Eintritt: 10 €. Beginn: 17.30 Uhr. Telefon: 030 – 304 21 44. Sensburger Allee 25, 14055 Berlin.

Cafe Lyrik Liederabend – „Ahoi – Adieu“. Von Liebe, Meer und Großstadt mit kleiner musikalischer Adventsüßerraschung. Bittersüße und zynische Lieder von Hollaender, Kreisler, Lindenberg, Van Dannen, Tucholsky, Jary und anderen. Gesang: Susanna Metzner. Piano: Klaus Schäfer. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Montag, 4.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (6). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Jüdisches Museum Buchvorstellung & Podiumsgespräch – „Theodor Fontane und Wilhelm Wolfsohn: eine interkulturelle Beziehung“. Der aus Odessa stammende, jüdische Schriftsteller Wilhelm Wolfsohn war einer der bedeutendsten Förderer des jungen Theodor Fontane. Der Briefwechsel der beiden gilt als eine wichtige Quelle für die Bewertung von Fontanes politischem, beruflichem und literarischem Orientierungsprozess. Die Direktorin des Theodor-Fontane-Archivs Potsdam, Dr. Hanna Delf von Wolzogen, stellt den von ihr und Itta Shedletzky herausgegebenen Briefband vor, der auch Dokumente und Aufsätze enthält. Aus dem Briefwechsel lesen die Schauspieler Moritz

Führmann und Hannes Wegener. Ein Podiumsgespräch mit Beiträgern des Bandes schließt sich an. Eintritt: frei. Beginn: 19 Uhr. Altbau EG, Auditorium, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin.

Schwartzsche Villa Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren. Das Autorenforum ist eine der ältesten Berliner Lesebühnen und veranstaltet ein Vorlesen unveröffentlichter Texte. Beginn: 19.30 Uhr. Eintritt: frei. Telefon: 030 – 693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin.

Schleichers Buchhandlung Vortrag & Gespräch – Wolfgang Hirn „Herausforderung China. Wie der chinesische Aufstieg unser Leben verändert“. Der Wirtschaftsjournalist Wolfgang Hirn analysiert in seinem Bestseller den Aufstieg Chinas zur Weltmacht und die daraus resultierenden Konsequenzen für uns. Die Konsequenzen des wirtschaftlichen Aufstiegs Chinas werden enorm und direkt spürbar sein. Und das ist erst der Anfang: Die Volksrepublik ist auf dem Weg zu einer Weltmacht, erst wirtschaftlich, dann politisch und militärisch. Eintritt: 10 € / ermäßigt 5 €. Beginn: 19.30 Uhr. Telefon: 030 – 841 90 20. Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Dienstag, 5.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (7). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Schwartzsche Villa Lesung – „Verse wie Regen auf trockenes Land“. Ulla Jung liest Texte von Paula Dehmel (1862-1918). Paula Dehmels Verse wurden zu ihrer Zeit als erfrischend unorthodox empfunden. Sie gehörten in jeden Kindergarten und in jede Fibel und wurden von bekannten Komponisten vertont. Während der NS-Diktatur verschwanden die Bücher der Rabbinertochter. Nach 1945 erlebten sie eine Renaissance. Mit ihren Versen und Liedern („Häschen in der Grube“) wachsen bis heute Generationen von Kindern auf. Eintritt: 8 € / ermäßigt 6 €. Beginn: 19 Uhr. Telefon: 030 – 902 99 22 12. Großer Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin.

Literaturforum im Brechtthaus Lesung – Richard Pietraß stellt vor: Eberhard Häfner, Andreas Koziol und Bert Papenfuß – die Autoren aus der „Prenzlauer-Berg-Connection“. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin.

Cafe Lyrik Offene Lesebühne – „Lesen bis zum Umfallen“. Mit Ralf Ehrlich und Gästen. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Kaffee Burger Lesung – „Das Berliner Kneipenbuch“. Berliner Autoren empfehlen ihre Lieblingskneipen! Informativ, anschaulich, unterhaltsam, literarisch – für Berlinreisende, Leseratten, Saufbrüder, Originelle, Aufreißer, Romantiker und Stammkunden aller Art. Es lesen Eberhard Häfner, Florian Neuner, Matthias Penzel, Anne Kathrin Heier und Svenja Leiber. Beginn: 21 Uhr. Torstraße 58/60, 10119 Berlin.

Zosch Lesung – „LSD – Liebe statt Drogen“. Berliner Lesebühne mit Michael Ebeling, Uli Hannemann, Spider, Tube, Volker Strübing und Gästen. Beginn: 21.30 Uhr. Tucholskystraße 30, 10117 Berlin.

Mittwoch, 6.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (8). Roman von Richard Powers. Gelesen von

Fortsetzung auf Seite 13

Inhalt

- 4 Sabine Pamperrien *Credo. Warum die Rückkehr der Religion gut ist* von Wolfram Weimer. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006. 78 Seiten.
- 6 Anett Krause *Bestseller* von Klaus Modick. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2006, 272 Seiten.
- 8 Roland H. Wiegenstein *Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri* von Heike B. Görtemaker. C. H. Beck Verlag, München 2005. 416 Seiten.
- 11 Stefanie Hardick *Im Namen des Vaters, der Tochter und der heiligen Geister. Erinnerungen an Roberto Rossellini* von Isabella Rossellini. SchirmerGraf Verlag, München 2006. 143 Seiten.
- 12 Sarah T. Bäumchen *Berliner populäre Irrtümer. Ein Hör-Lexikon.* von Volker Wieprecht und Robert Skuppin. berlin edition. 70:09 Minuten.
- 2 & 13–15 Literaturveranstaltungen in Berlin

IMPRESSUM:

Die Berliner Literaturkritik (ISSN 1613-6292), Jahrgang III, Nr. 12, 4. Dezemer 2006 (Dezember 2006 / Januar 2007). Die Berliner Literaturkritik erscheint monatlich jeweils am ersten Montag des Monats (außer in den Monaten Juli / August sowie Dezember / Januar, in dieser Zeit erscheint jeweils eine Ausgabe für zwei Monate, Erscheinungstermine hierfür sind der erste Montag im Juli, bzw. der erste Montag im Dezember. Von März 2007 an erscheint jeweils alle zwei Monate ein Heft). Die Hefte werden gratis an Berliner Buchhandlungen, Bibliotheken und Kultur-Zentren zur Auslage verteilt. Teilen Sie uns bitte per E-Post mit, wenn Sie in den Verteilerkreis aufgenommen werden möchten und mindestens 50 Exemplare verteilen können.

Abonnement im Einzelbezug (ein Jahr / 6 Hefte, inkl. Zustellung in Deutschland): 10,80 €; (außerhalb Deutschlands: 31,50 €).

Redaktion: Martin Schrader (Ltg., v.i.S.d.P.), Daniel Möglich, Lutz Steinbrück.

Redaktionelle Mitarbeit: Monika Thees, Holger Böthling, Karin Ebeling, Stefanie Hardick.

Redaktionsassistent: Svetlana Bedanov, Anja Peglow.

Zeichnungen: Bernd Zeller.

Herstellung & Gestaltung: Franziska Land und Martin Schrader.

Anzeigen-Telefon: ++49 (0)30 804 96 201.

Druck: Union Druckerei Berlin.

Leserbriefe per E-Post: Leserbriefe@BerlinerLiteraturkritik.de. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe unter Umständen gekürzt zu veröffentlichen. Bitte teilen Sie uns mit, falls Sie mit einer gekürzten Veröffentlichung Ihres Leserbriefes nicht einverstanden sind. An allen Inhalten in der Berliner Literaturkritik hält die Redaktion die Verwertungsrechte. Die Verwertung der Inhalte darf nur zum privaten Gebrauch erfolgen. Nachdruck und andere Nutzung von Texten, Zeichnungen und Fotos (auch von Details und Auszügen) nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Redaktionsleitung. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben in Texten namentlich gekennzeichnete Autorinnen und Autoren. Diese vertreten ausschließlich ihre eigenen Meinungen, nicht notwendigerweise die der Redaktion der Berliner Literaturkritik. Die Redaktion übernimmt auch keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Zeichnungen und anderes.

Redaktionsanschrift: Am Sandwerder 1, 14109 Berlin; Tel.: ++49 (0)30 804 96 201. Fax: ++49 (0)30 804 96 206. E-Postfach: info@berlinerliteraturkritik.de. Internet: www.berlinerliteraturkritik.de.

Bildnachweis:

Foto Titelseite: © Mit freundlicher Genehmigung der be.bra verlag GmbH.

Foto S. 11 (Isabella Rossellini): © Brigitte Lacombe, Courtesy SchirmerGraf, 2006.

* * *

Weitere Rezensionen

u. a. zu folgenden Büchern

im Internet

MONICA ALI: Alentejo Blue. Erzählungen. Aus dem Englischen von Anette Grube. Droemer Verlag, München 2006. 336 S., 19,90 €.

•

ADAM SOBOCZYNSKI: Polski Tango. Eine Reise durch Deutschland und Polen. Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin 2006. 207 S., 17,90 €.

•

LEO MÜLLER: Ackermanns Welt. Ein Tatsachenbericht. Rowohlt Verlag, Berlin 2006. 255 S., 19,90 €.

•

SANDRA MASS: Weiße Helden – schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutschland 1918 – 1964. Böhlau Verlag, Köln 2006. 370 S., 49,90 €.

•

ALONA KIMHI: Lilly die Tigerin. München, Carl Hanser Verlag 2006. 360 S., 19,90 €.

•

KURT SCHWITTERS: Das literarische Werk. Gesamtausgabe. Herausgegeben von Friedhelm Lach. Bd 1: Lyrik. 319 S. Bd 2: Prosa 1918-1930. 438 S. Bd 3: Prosa 1931-1948. 338 S. Bd 4: Schauspiele und Szenen. 371 S. Bd 5: Manifeste und kritische Prosa. 480 S. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2005. Bd 1 14,50 € alle anderen Bände je 18 €.

* * *

Dies alles unter

www.berlinerliteraturkritik.de

Der liebe Gott als Totschlagargument

WOLFRAM WEIMER: Credo. Warum die Rückkehr der Religion gut ist. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006. 78 Seiten, 9,90 €.

Von SABINE PAMPERRIEN

Die Verlagsanzeige der DVA für das Büchlein „Credo. Warum die Rückkehr der Religion gut ist“ des „Cicero“-Chefredakteurs Wolfram Weimer verspricht eine „provokante Streitschrift über den Nutzen der Religion für unsere Gesellschaft“ und „ein mutiges Plädoyer für klassisch konservative Werte“. Und weiter: „Das 21. Jahrhundert wird ein Zeitalter der Religion. Gott kehrt zurück. ... Er kommt mitten hinein in den politischen Raum. ... Dabei schien Gott schon mausetot. ... Die postmodernen Wohlstandsgesellschaften spülten sogar die kulturellen Restbestände des Christentums aus dem Bewusstsein einer geistig zerstreuten Zeit.“

Man möchte so gern streiten in dieser Mainstream-geglätteten Republik! Aber diese Streitschrift ist schon im Ansatz falsch. In der Politik der Bundesrepublik sind christliche Überzeugungen immer von Bedeutung gewesen. Weiß der Autor nicht, was das „C“ in CDU/CSU bedeutet? Kennt er die großen Grundsatzdebatten nicht? Ist Johannes Rau schon vergessen? Rita Süßmuth? Heiner Geißler? Wolfgang Thierse? Aber es fallen auf den ersten Blick noch weitere Reflexionsdefizite auf. Interessanterweise erwähnt Weimer Gott kaum. Da, wo er es tut, offenbart sich eine gewisse Schizophrenie. Einmal ist niedlich vom „lieben Gott“ die Rede, dann von der „definitiven Wahrheit“ und dann vom notwendigen „Kampf“ gegen Ungläubige. Der Gott der Christenheit gibt sich eigentlich etwas anders – sofern man Äußerungen von Kirchenvertretern trauen darf.

Die nächste Frage ist, in welcher Form sich Weimer Gott in die Politik zurück wünscht, wenn er zum Beweis seiner These der Gottlosigkeit ausgerechnet eine Statistik zitiert, aus der hervor geht, dass zwei Drittel aller Europäer auch heute religiös sind. Die Erklärung ist einfach. Der Autor schließt fälschlicherweise von der Trennung von Staat und Kirche auf die Unterdrückung der Religion und folgert aus dieser Unterdrückung die Entstehung der totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts. „Die kulturelle und intellektuelle Pervertierung des Fortschrittsglaubens in entgöttlichten, radikal-diesseitigen Ideologien beendete (...) den Säkularisierungsprozess, weil dieser seine moralische Integrität verloren hatte.“ Kommu-

nismus und Faschismus wären also ohne die Trennung von Staat und Kirche nie passiert.

Dieses Totschlagargument macht dann in der Tat die Aufhebung der Trennung von Staat und Kirche zwingend notwendig – wenn es denn zuträfe. Von der zweifelhaften Rolle der christlichen Kirchen im Dritten Reich findet sich keine Spur und auch kein Hinweis auf den christlichen Ursprung des Antisemitismus. Dass Hitlers Deutschland in einer an Hans Jonas' Überlegungen anknüpfenden Arbeit von Harald Strohm zur Gnosis auch gut begründet als „perfektester und brutalster Gottesstaat“ bezeichnet wurde, scheint unbekannt.

Wolfram Weimer



Weimer behauptet, inzwischen sei „der ‚Kampf gegen Ungläubige‘ ein Identitätsstifter von relativistischen Freiheitsgesellschaften“ geworden. Seine Bibel ist Huntingtons „Clash of Civilizations“. Für Huntington steht außer Frage, dass das Christentum die überlegene Religion ist. Sein deutscher Jünger ist zwar Katholik, hat aber offenbar eine große Affinität zum amerikanischen protestantischen Fundamentalismus, dessen Grundsätze bis hin zur Ablehnung der Evolutionstheorie die Streitschrift wie ein roter Faden durchziehen.

Amerika wird pathetisch gefeiert. Schon der Kalte Krieg sei ein religiöser Krieg gewesen. „Amerika verkörperte eine religiös aufgeladene politische Kultur mit Strahlkraft, selbst als Europa in existenzialistischen Selbstzweifeln und in tiefer Ironie versank. (...) Amerika trug die Re-Missionierung be-

reits als Blaupause in die Welt zurück, als alle noch auf die Trümmer der europäischen Säkularisierung starrten.“ Spätestens hier beginnt man sich zu fragen, an wen oder was der Autor denn nun tatsächlich glaubt. Denkt er wirklich über Gott in der Welt nach?

Der weit überragende Teil der im vergangenen Jahrhundert christlich missionierten Menschen auf dieser Erde lebt in Afrika und Lateinamerika, was Weimer aber ebenso unerwähnt lässt wie die Unterstützung der Kirchen für die dortigen Freiheitsbewegungen im Kampf gegen oftmals von den USA gestützte Diktaturen. Die Gleichung, Religiosität bedeute Konservatismus, geht so pauschal, wie die Streitschrift behauptet, überhaupt nicht auf.

Im Grunde hat Weimer gar kein Interesse an den komplexen Hintergründen der weltweit seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts untersuchten Zunahme religiöser Bindung. Eine neuere Harvard-Studie notiert z.B. für Deutschland zwar eine Zunahme der Bedeutung von Gott und Religion in den vergangenen zehn Jahren, zugleich aber bei sämtlichen anderen Indikatoren für Religiosität wie Verhalten und Bewahrung religiöser Werte einen signifikanten Rückgang.

Vielleicht hätte Weimer sich doch am Anfang seiner Überlegungen mit ein paar banalen Definitionen befassen sollen, um den Eindruck zu vermeiden, er verstehe eigentlich gar nichts von seinem Thema. Die von zahlreichen Neologismen im Stile von „Re-Missionierung“, „Re-Theologisierung“, „Lahmhaftigkeit“ usw. geprägte Sprache umgeht die klare Begriffsbestimmung. Was meint er überhaupt mit Religion? Nur das Christentum? Was

mit Moderne? Verwendet er Agnostizismus und Atheismus als Synonyme für Säkularisierung?

Was hält er vom Verfassungsgrundsatz der Glaubensfreiheit, was überhaupt vom Verfassungsstaat? Muss man seinen Befunden entnehmen, dass die Verfassung ohne ethische Grundierung auskommt? Wer sind die ungläubigen Feinde, gegen die es zu kämpfen gilt? Mal sind es die Kommunisten, mal die Muslime, die wenige Seiten vorher noch von den USA „re-theologisiert“ worden waren. Was machte sie wieder zu „Gottlosen“? Der Abfall von den USA? Wie ist in diesem Kontext das Argument der Islamisten, die USA seien die Gottlosen, zu bewerten? Viele Fragen, alle offen.

Dafür verrät Weimer seine Ideen zur „Re-Kultivierung“ der vom „kollektiven Kultur- und Niveauverlust (...) durch die areligiöse Bildung“ gezeichneten „Masse“. „Zwar wird

es kein Zurück hinter den zersetzenden Selbstzweifel der modernen Kunst geben.“ Aber: „Vielleicht hören morgen die albern Kunstshappenings von Scheinprovokationen provokations-unfähiger (sic!) Gesellschaften ebenso auf wie die Selbstfindungsromane zeitgenössischer Schriftsteller, und es beginnen wieder große Neu-Erzählungen der ältesten Legenden, Dramen, Mythen und Heilsgeschichten unserer Kultur (...)“ Das ist gleichermaßen naiv, weltfremd und aggressiv. Florian Illies vom Cicero-Schwesterblatt „Monopol“ dürfte sich über solche Ausführungen scheckig lachen und bei Bazon Brock ein Essay zum Thema „Entartung revisited“ in Auftrag geben.

Wie die Kultur seiner re-missionierten Welt dann aussieht, kann der Autor schon mancherorts entdecken: „Die wieder in Mode gekommene kirchliche Trauung ist so ein Gewinn für die Alltagskultur. Ihre Feier, von der festlichen Orgelmusik bis zum Blumenschmuck, von der Kleider- bis zur Tischordnung, zeigt, wie das Comeback der Religion unmittelbaren Kulturgewinn erzeugt. Das gleiche kann man bei Taufen und Beerdigungen erleben, bei Weihnachts- oder Osterfesten, bei Wallfahrten oder Chorgesängen.“

Gerade diese Rückkehr zu religiösen Riten wird von vielen Pastoren und Priestern äußerst kritisch betrachtet, weil sie in den mei-

sten Fällen nicht vom Bedürfnis nach dem Segen Gottes geleitet ist, sondern reine Religionsromantik – um einmal an Karl Barth zu erinnern. Nach dieser Art der Ekstase lassen sich die meisten Protagonisten anschließend in den Kirchen nicht mehr blicken. Und dann beobachtet der Autor scharf: „Je vitaler das religiöse Bewusstsein der Bevölkerung, desto reicher die kulturelle Ausprägung. Es hat daher seinen Grund, warum das Urloben in Bayern interessanter ist als in Sachsen-Anhalt.“

Weimer gehört zum zugereisten Potsdamer Neubürgertum, das sich solche Verachtung leisten zu können glaubt. Die steilen Thesen des Brandenburger Innenministers Schönbohm über die moralische Verwahrlosung der DDR-Bevölkerung lassen schön grüßen und mit ihnen die umstrittene rechts-konservative Studienstiftung Weikersheim mit ihrer unklaren Abgrenzung zum Rechtsextremismus. Man ahnt, welch stolze Vorurteile an den pseudo-intellektuellen Stammtischen der Möchtegern-Elite kursieren. Es wäre interessant, zu erforschen, inwiefern sich hier neo-feudalistische Mentalitäten ausbilden. Dass Sachsen-Anhalt über mehr Welt-Kulturerbestätten verfügt als Bayern, sei nur am Rande erwähnt. Auch die 1000 km lange Straße der Romanik könnte einem gläubigen Christen mit kulturellen Interessen geläufig sein. Von

Sachsen-Anhalt ging die Christianisierung des gesamten ost-elbischen Raumes aus.

Am besten ist, man legt dieses schaurige Traktat ganz schnell weg und reinigt seinen Geist bei der Lektüre von Jürgen Habermas' Rede „Glauben und Wissen“, die er anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2001 hielt. „Eine sich selbst dementierende Vernunft gerät leicht in Versuchung, sich die Autorität und den Gestus eines entkernten, anonym gewordenen Sakralen bloß auszuleihen.“

Oder man lese etwa das Interview, das Bischof Wolfgang Huber den Herausgebern der Reihe „Deutsche Zustände“ anlässlich des Berichts über die wachsende Menschenfeindlichkeit religiöser Menschen gab. „Die Wiederkehr von Religion ist nicht nur etwas, worüber man sich freuen kann.“ Wenn man etwas Reflektiertes über Religion und Politik lesen möchte, sollte man zum Beispiel auch zu „Intoleranz. Vom Unglück unserer Zeit“ des jesuitisch sozialisierten Heiner Geißler greifen. Der kann trefflich streiten, Gedanken zu Ende denken und Perspektiven für gelebtes Christentum eröffnen. Vergleicht man Weimers abfällige Plattitüden mit Heiner Geißlers pointierter Angriffslust, erkennt man dann auch die bedeutenden Unterschiede zwischen klassischem Konservatismus und kleinbürgerlicher Großmannssucht wie Religiosität und Bigotterie. □



Dschungel Literaturbetrieb

KLAUS MODICK: Bestseller. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2006, 272 Seiten, 19,90 €.

Von ANETT KRAUSE

Dass Literatur und Moral stets als zusammengehörig gedacht werden, zeigte kürzlich in ausufernder Detailgenauigkeit mal wieder die Debatte um Günter Grass. Man darf wohl erwarten, dass die Geschichte kein einhelliges Urteil über den „Fall Günter Grass“ wird überliefern können, zu schwierig scheint es zu sein, Stellung zu beziehen. Ein hervorragendes Beispiel für das Unbehagen an einer Positionierung in diesem Fall lieferte kürzlich „Die Zeit“, die in der üblichen, politisch korrekten Gleichberechtigungsmanier beide sich gegenüberstehenden Positionen in einer Ausgabe abdruckte.

So verdammt auf der einen Seite Ulrich Greiner den Moralisten Grass ob seiner „unerträglichen Selbstgerechtigkeit“, während gleich daneben Christof Siemes erklären darf, dass es sich bei dem medial hochgepuschten Skandal um den Nobelpreisträger doch im Grunde um nichts anderes handelt als um ein „weiteres Paradebeispiel für die vertrackte Dialektik, dass wir den engagierten Intellektuellen wollen, uns seine Einmischung und seinen Rat erhoffen, ihm das Megafon in Form von Sendezeit und Zeitungszeilen in die Hand drücken – und dann seine Selbstgerechtigkeit geißeln“.

Dass es sich bei Grass' spätem „Geständnis“ um ein clever terminierte Werbung für sein aktuelles Buch handelt, ist keine besonders provozierende Vermutung, trifft aber gleichwohl nur eine Seite der Medaille. Denn nicht nur die Tatsache, dass alle Welt über Grass spricht, dürfte für den Verkaufserfolg seines Textes mit verantwortlich sein, es ist gleichermaßen die Richtung, die er mit seinem Geständnis eingeschlagen hat und die als besonders marktfähig gilt: Die Vermischung von literarischem und (auto-)biografischem Erzählen. Dass sich dieses Genre besonders gut verkaufen lässt, wenn es sich thematisch an der Bewältigung der deutschen Vergangenheit abarbeitet, verdeutlichen nicht zuletzt Filme wie „Der Untergang“ (teilweise basierend auf Erinnerungen der Hitler-Sekretärin Traudl Jung) oder die ZDF-Serie „History“ von und mit dem Chef-Erklärer der deutschen Geschichte Guido Knopp, die zu weiten Teilen aus Interviews mit „Zeitzeugen“ besteht.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Romans von Klaus Modick mutet die Grass-Debatte wie ein Treppenwitz an. Erschienen ist „Bestseller“ kurz vor Grass' Bekenntnissen über seine Vergangenheit, was die Ironie, die ohnehin auf jeder Buchseite des Romans lauert, noch verstärkt. Modick nimmt hier quasi vorweg, was in der Debatte um Grass zwar bedauerlicherweise keine Rolle spielt, möglicherweise jedoch zur Erhellung der Angelegenheit hätte beitragen können: die Frage nach der Funktion des Schriftstellers

Klaus Modick



auf dem schwer umkämpften Markt gut verkäuflicher literarischen Produktionen.

Wie in vorherigen Romanen Modicks, trägt der Protagonist den Namen Lukas Domcik, ist mittelmäßig erfolgreicher Schriftsteller und finanziell am Rande des Ruins. Sein Verleger drängt ihn, seine schriftstellerische Praxis mehr an die Markterfordernisse anzupassen. Der Markt verlange nach Authentizität, am besten thematisch mit der deutschen Schande verbunden, die „zu einem kulturindustriellen Faktor ersten Ranges geworden ist, zu einer multimedialen Bonanza“. Zunächst hat Lukas Domcik nicht die geringsten Ambitionen, den Aufforderungen des Verlagsleiters zu folgen, schließlich ist er Jahrgang 51 und dieses Thema nicht seins, dank der Gnade der späten Geburt. Doch dann brechen zwei Dinge in Domciks Leben ein: eine unerwartete Erbschaft und die schöne Theaterpraktikantin und Kneipenbedienerin Rachel.

Im Nachlass seiner ihm weitgehend unbekannteren Großtante stößt der Schriftsteller auf ein umfangreiches Konvolut literarisch ambitionierter Aufzeichnungen. Tante Thea, einst glühende Anhängerin der Nationalsozialisten und nach Kriegsende infolge des missionarischen Eifers ihres zweiten Gatten zum Brachialkatholizismus konvertiert, hat eine lückenlose literarische Aufarbeitung ihrer verschiedenen Lebensphasen hinterlassen. Zwar sind ihre schriftstellerischen Ergüsse ohne jeden Zweifel ungenießbar – im Lauf der Zeit verdichten sie sich von Gedichtzyklen zum Thema Lebensborn („Im Horte meiner deutschen Schenkel / empfangen ich denn, oh mütterlicher Schoß / des Führers Saat, Kinder und Enkel / kraft deutscher Lende eisenhartem Stoß“) zu prosaischen Legitimationen ihrer Nazivergangenheit („Ersünde des Deutschtums“, „Verführte und vom Antichrist Irregeleitete“). Domcik jedoch hat die Ermahnungen des Lektors im Ohr und die Ungerechtigkeit der Welt vor Augen: telegene Debütantinnen, die mit den zu Büchern geronnenen Erinnerungen ihrer Großmütter bekannt geworden sind und nun allabendlich durch die Talkshows gereicht werden. Doch vor allem die erotischen Anziehungskräfte der ebenfalls literarisch ambitionierten Kellnerin Rachel bilden den Nährboden für die perfide Idee: Domcik, beschließt, das ihm in den Schoß gefallene Material gewinnbringend zu verwursten, wobei allerdings sein eigener Name unter allen Umständen aus der Sache herausgehalten werden muss.

Hier präsentieren sich dann die finsternen Markterfordernisse als ein ungeahnter Glücksfall, denn eine junge, gutaussehende Engländerin mit jüdischer Nase und multikultureller Familiengeschichte ist verständlicherweise viel besser im Markt zu positionieren als ein inzwischen diverse Gebrauchsspuren aufweisender Schriftsteller mittleren Alters. Mit dem Angebot zu einem gemeinsamen Literaturprojekt, so Domciks Idee, kann er sich neben der erhofften finanziellen Sanierung die Dankbarkeit Rachels in Form sexueller Zuwendung auf hoffentlich ewig sichern.

Aus der fixen Idee gerinnt schließlich der Plan, dessen Umsetzung ganz wie erwartet auf dem literarischen Markt einschlägt wie eine Bombe. Dann allerdings entwickeln sich die Dinge doch etwas anders als vom Dichter Domcik vorhergesehen und mehr und mehr verliert der Strippenzieher die Gewalt über die immer glitschiger werdenden Fäden.

Hier erhalten Sie Die Berliner Literaturkritik

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin • American Academy, Am Sandwerder 17-19, 14109 Berlin • Amerika-Gedenkbibliothek, Blücherplatz 1, 10961 Berlin • Ana Koluth Buchhandlung, Karl-Liebke-Str. 13, 10178 Berlin • Autorenbuchhandlung, Carmerstr. 10, 10623 Berlin • Berliner Literaturversand, Buchhandlung Philipp Wendland, Umlandstr. 184, 10623 Berlin • Bertolt-Brecht-Bibliothek, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin • Bezirksbibliothek am Luisenbad, Travemünder Str. 2, 13357 Berlin • Bezirksbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg, Grünberger Str. 54, 10245 Berlin • Bibliothek Tiergarten Süd, Lützowstr. 27, 10785 Berlin • Boulevardbuch, Deitmerstr. 14, 12163 Berlin • Bruno-Lösche-Bibliothek, Perleberger Str. 33, 10559 Berlin • Bücher am Nonnendamm, Nonnendammallee 87a, 13629 Berlin • Bücherei Kannenbergr-Retschler, Fischerhüttenstr. 79, 14163 Berlin • Büchergilde Buchhandlung am Wittenbergplatz, Kleiststr. 19, 10787 Berlin • Bücherturm, Berkaer Str. 40, 14199 Berlin • Buchhandlung am Spreebogen, Kirchstraße 21, 10557 Berlin • Buchhandlung im Kik, Marzahner Promenade, 12679 Berlin • Buchhandlung Holzapfel, Teltower Damm 27, 14169 Berlin • Buchhandlung Rainer Bartusch / Bücherecke, Maaßenstr. 8, 10777 Berlin • Cafe im Literaturhaus / Cafe-Restaurant Wintergarten, Fasanenstr. 23, 10719 Berlin • Chatwins, Goltzstr. 40, 10781 Berlin • Dunkelbar, Gormannstr. 14, 10119 Berlin • Dussmann das Kulturkaufhaus, Friedrichstr. 90, 10117 Berlin • FU Uni-Bibliothek, Garystr. 39, 14195 Berlin • Greenhouse, Theater im, Roonstraße 12, 14163 Berlin • Hacker und Presting, Leonhardstr. 22, 14057 Berlin • Hallen am Borsigturm, Am Borsigturm 2 • Hansa-Bibliothek, Altonaer Str. 15, 10557 Berlin • Hans-Wurst-Nachfahren, Gleditschstr. 5, 10781 Berlin • Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin • Hugendubel, Tauentzienstr. 13, 10789 Berlin • Hugendubel, Friedrichstr. 83, 10117 Berlin-Mitte • Hugendubel, Potsdamer Platz Arkaden, 10785 Berlin • Hugo-Heimann-Bibliothek, Swinemünder Str. 80, 13355 Berlin • Humboldt-Uni, Unter den Linden, Hauptgebäude • Humboldt-Universität (Wirtschaftswissenschaften), Spandauer Str. 1, 10178 Berlin • John-F.-Kennedy-Institut, FU, Lansstr. 7-9 • Kaffee Burger, Torstraße 60, 10115 Berlin • Karstadt am Hermannplatz (Buchabteilung), 10967 Berlin • Käthe Kollwitz Buchhandlung, Danziger Straße 59, 10435 Berlin • Kisch & Co, Buchhandlung, Oranienstr. 25, 10999 Berlin •

Kleines Theater, Südwestkorso 64, 12161 Berlin • Kneifzange, Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin • Kohlhaas & Copany, Fasanenstr. 23, 10719 Berlin • Komische Oper, Behrenstraße 55-57, 10117 Berlin • Kommedia Buchhandlung, Marheinekplatz, 15, 10961 Berlin • Kunsthof Wolfgang Feyerabend, Oranienburger Straße 27, 10117 Berlin • Lehmanns Fachbuchhandlung, Schumannstraße 20 / 21, 10117 Berlin • Literaturforum im Brecht-Haus, Chausseestraße 125, 10115 Berlin • Lyrik-Bar, Kollwitzstraße 97, 10405 Berlin • MiniMAL, Königsstr. 14, 14109 Berlin • Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstr. 7, 10963 Berlin • Nicolaische Buchhandlung, Rheinstraße 65, 12159 Berlin • Nocti Vagus Dunkelrestaurant, Saarbrücker Straße 36-38, 10405 Berlin • Podewill, Klosterstr. 68-70, 10179 Berlin • Prager Cafe Slavia, Wiesbadener Str. 79, 12161 Berlin • Restauration Walden, Choriner Straße 35, 10435 Berlin • Richard Auerbach, Albrechtstraße 10, 12165 Berlin • Saalbau-Neukölln, Karl-Marx-Straße 141 • Schleichers Buchhandlung, Königin-Luise-Str. 41, 14195 Berlin • Schiller-Bibliothek, Müllerstr. 48a, 13349 Berlin • Schwartzsche Villa, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin • Schwarze Risse, Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin • Schwarze Risse, Kastanienallee 85, 10435 Berlin • Spandauer Arkaden, Klosterstr. 3 • Staatsbibliothek, Haus 1, Unter den Linden 8, 10117 Berlin • Staatsbibliothek, Haus 2, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin • Starick Buchhandlung, Brunnenstraße 197/198, 10119 Berlin • Starick Buchhandlung, Breite Straße 35-36, 14199 Berlin • Thaer Buchhandlung, Bundesallee 77, 12161 Berlin • Thalia im Ringcenter 2, Frankfurter Allee 113-117, 10365 Berlin • Thalia, Schönhauser Allee 78-80, 10439 Berlin • Thalia, Hallen am Borsigturm, Am Borsigturm 2, 13507 Berlin • Thalia im Forum Steglitz, Schlossstr. 1, 12163 Berlin • Thalia / Cafe Reise / Cafe Götterspeise, Forum Köpenick, Bahnhofstr. 33-38, 12555 Berlin • UFA-Fabrik, Viktoriastraße 10-18, 12105 Berlin • Universität der Künste, Hardenbergstr. 33, 10623 Berlin • Unsicht-Bar, Gormannstr. 14, 10119 Berlin • Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin • Village Voice, Ackerstr. 1a, 10115 Berlin • Volksbühne, Grüner Salon, Rosa-Luxemburg-Platz / Linienstr. 227, 10178 Berlin • Volkswagen-Bibliothek / HU&TU-Bibliothek, Fasanenstr. 88 • Wolff's Bücherei, Bundesallee 133, 12696 Berlin • Zentralbibliothek Berlin, Breite Straße 30-36, 10178 Berlin • Zosch, Tucholskystr. 30, 10117 Berlin

Klaus Modicks „Bestseller“ ist eine wunderbare Parabel über die Frage nach der Funktion des Dichters im Dickicht des ökonomischen Dschungels namens Literaturbetrieb. Was seinen Protagonisten antreibt – und nicht nur das Namensanagramm Lukas Domcik verdeutlicht das Alter ego des Autors hinter dem Helden der Geschichte – ist im Grunde eine Auseinandersetzung mit Wahrheit: Ist es unmoralisch, gar unseriös, wenn der Dichter gefälschte Authentizitäten produziert, weil er weiß, dass die Leser nach solchen Geschichten gieren? Und wann ist eine Geschichte eigentlich wahr? „Um wahr zu wirken, muß die Wirklichkeit gefälscht werden. Das ist das ganze Geheimnis der Literatur“, sagt dann auch Ich-Erzähler Domcik und wiederholt damit die Position seines Autors.

Insgesamt werden dem Schriftsteller im Text eine ganze Menge Aussagen des Schriftstellers Modick in den Mund gelegt, darf man vermuten; eine Strategie, die in der Literaturwissenschaft gern als „postmodern“ bezeichnet wird, weil auf diese Weise die angeblich so sonnenklare Grenze zwischen Autor-Ich und Erzähler-Ich verwischt wird. Einsprengsel dieser Art (so erklärt Schriftsteller Domcik seiner Gattin auf eine Lesung des Autors Klaus Modick gehen zu wollen, was diese verwundert, da er mit diesem Modick doch eigentlich verfeindet ist) oder auch köstliche Passagen, in denen jede literarische Institution der Bundesrepublik nebst ihrer Funktionsträger ihr Fett wegbekommt, machen die Lektüre von „Bestseller“ zu einem Vergnügen.

Klaus Modick, Jahrgang 1951, zeitweise auch als Übersetzer, Literaturwissenschaftler und -kritiker tätig, hat sein umfangreiches Erzählwerk durch einen Text bereichert, der sein eigenes schriftstellerisches Programm in beispielhafter Manier spiegelt – was ja bekanntlich nicht immer so ganz einfach ist. Dieses Programm war voriges Jahr in einem längeren Aufsatz mit dem Titel „Dichter wollte ich nicht werden“ unter anderem im „Titel-Magazin“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“ nachzulesen. Lukas Domcik wiederholt in Bestseller diese Positionen:

„Was mich interessierte und immer noch interessiert, sind gut erzählte Geschichten, und mit ‚gut erzählt‘ meine ich eine unpräzise Schreibweise, die auf stilistische Effekthascherei verzichtet und zugleich Abstand zum Trivialen hält. Das ist eigentlich alles.“

Und das ist Klaus Modick ganz hervorragend gelungen. Nicht zuletzt sollte das als Beleg dafür gelten, dass das Spannungsfeld zwischen Dichtung und Wahrheit sich nicht in Feuilletondebatten über Moral und Integrität des Dichters entfaltet, sondern am gekonntesten in der Literatur selbst verhandelt wird. □

Eine kategorische Patriotin

HEIKE B. GÖRTEMAKER: Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri. C. H. Beck Verlag, München 2005. 416 Seiten, 29,90 €.

Von ROLAND H. WIEGENSTEIN

„Mit Ernst Jünger, der die Nationalsozialisten schon ‚vor 10 Jahren‘ als ‚mittelmäßig‘ erkannt habe, vertrat sie die Überzeugung, dass die ‚schon sichtbaren neuen Formen‘ – antiliberal und antidemokratisch – erhalten bleiben und nur die Handelnden ausgetauscht werden sollten.“

Das schreibt Heike B. Görtemaker in ihrem aus einer Dissertation hervorgegangenen, sehr gut recherchierten und ebenso gut geschriebenen Buch „Ein deutsches Leben. Die Geschichte der Margret Boveri“. Man spürt dem Satz, dessen Zitate sie einem Brief Boveris vom September 1943 entnimmt, eine leichte Befremdung an, diese prägt das ganze

Buch über eine streitbare Publizistin, deren „antiliberal und antidemokratische“ Neigungen in der Tat unübersehbar waren.

Zwischen 1935 und den frühen siebziger Jahren stand die 1900 geborene, 1975 gestorbene Boveri immer wieder im Mittelpunkt von Kontroversen, die heute eher Historiker interessieren als ein breites Lesepublikum. Doch werden ihre Bücher von Zeit zu Zeit neu aufgelegt. Görtemaker war gerade einmal elf Jahre alt, als Margret Boveri starb. Gleichwohl muss die Faszination durch diese schillernde, schwierige Figur, die meist quer zu allem stand, was als „politisch korrekt“ gilt, groß genug gewesen sein, um ihr 318 Seiten Text und 80 Seiten Anmerkungen zu widmen, die eben nicht nur von gelegentlichem Kopfschütteln, sondern ebenso von unverhohlener Sympathie geprägt sind.

Margret Boveri ist wuchs in einem Akademikerhaushalt in Würzburg; ihr schon 1915 gestorbener Vater war dort Professor für Biologie. Die frühen Jahre waren geprägt

vom Dauerstreit mit der starken amerikanischen Mutter Marcella, auch sie, im wilhelminischen Deutschland eine absolute Ausnahme, wurde nach ihrer Rückkehr in die USA akademische Lehrerin an der Yale Universität, die ihr ein eigenes biologisches Forschungslabor einrichtete. In ihrem Elternhaus erlebte Margret Boveri noch, was damals ein gutbürgerlicher, finanziell gesicherter Akademiker-Haushalt war, in dem Bildung als Auftrag zu einer gründlichen Ausbildung und der Förderung eines starken Charakters gleichermaßen verstanden wurde.

Auf der einen Seite bekam das junge Mädchen mehr Freiheiten als üblich, auf der anderen Seite wurde es dazu angehalten, sich möglichst jeden Tag in Briefen an die Mutter schriftlich zu äußern, ein Zwang, den Boveri derart verinnerlicht hat, dass das Briefeschreiben zu einer Art zweiter Natur wurde: es gibt viele tausend Briefe von ihr. Die meisten sind erhalten und befinden sich heute in öffentlichen Archiven, darunter auch die famosen, bis zu hundert Seiten langen „Rundbriefe“, die sie an Freunde zu verschicken liebte, stets mit der Forderung, sie zu kopieren und ihr die Originale zurückzugeben.

Denn diese Episteln dienten ihr als Rohmaterial für ihre Bücher und Artikel. Margret Boveri war Publizistin und sie wurde es, nach einem mit Staatsexamina und Dokortitel abgeschlossenen Studium neuerer Geschichte just in dem Augenblick, als die Nationalsozialisten der Presse der Weimarer Republik an die Gurgel gingen. Vorher war sie eine Zeit lang als Sekretärin am Zoologischen Institut von Reinhard Dohrn in Neapel gewesen; die „Machtergreifung“ Hitlers wurde ihre große Chance. Sie kam als Volontärin zum „Berliner Tageblatt“, dessen Chefredakteur Paul Scheffer, den sie zeitlebens als wichtigsten Mentor betrachtete, sie schon bald zur Redakteurin machte.

Frauen waren in solchen Positionen in den dreißiger Jahren sehr selten, an der renommierten „Frankfurter Zeitung“, zu dessen Stab zu gehören, sie als höchstes Ziel betrachtete, lehnte man weibliche Redakteure strikt ab, selbst als durch das Berufsverbot für Juden und die Entfernung von vielen, dem Regime unliebsamen Journalisten an guten Schreibern Mangel herrschte.

Margret Boveri war eine gute Schreiberin, die mit klaren, nüchternen Sätzen auch komplizierte Sachverhalte darzustellen wusste. Als das „Berliner Tageblatt“ 1936 endgültig ‚gleichgeschaltet‘ wurde, kündigte sie zum 1. Januar 1937 und ging auf große Tour.

Eine Reise durch den Orient, im Herbst 1937 geplant und von der „Frankfurter Zeitung“ sowie einem Schweizer Verlag durch Vorschüsse gesichert, musste von zahlreichen Stellen im Propaganda-Ministe-

Sie möchten keine Ausgabe der „Berliner Literaturkritik“ verpassen? Dann bestellen Sie ein Abonnement und Sie erhalten ein Jahr lang jedes Heft direkt in Ihren Briefkasten. Nutzen Sie diesen

Abonnement-Auftrag

Ja, ich bestelle

6 Ausgaben der „Berliner Literaturkritik“ zum Preis von 10,80 € inkl. Versandgebühren (gilt für Deutschland; außerhalb Deutschlands: 31,50 €).

Das Abonnement endet automatisch nach dem Bezug des sechsten Hefts.

Der Betrag ist zahlbar nach Rechnungserhalt. Die Lieferung beginnt nach Begleichung der Rechnung.

Rechnungsanschrift

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnr.: _____

Postleitzahl, Ort: _____

E-Postfach (Mail): _____

Datum, Ort: _____

Unterschrift: _____

Lieferanschrift (falls abweichend von Rechnungsanschrift)

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnr.: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Bitte senden an: Die Berliner Literaturkritik
Leser-Service
Am Sandwerder 1
14109 Berlin

Ich weiß, dass ich diesen Abonnement-Auftrag innerhalb von zwei Wochen schriftlich bei der „Berliner Literaturkritik“ widerrufen kann (bitte auf jeden Fall auch hier unterschreiben):

Datum, Ort: _____

Unterschrift: _____

rium, beim Berufsverband der Journalisten (dessen Mitglied sie geworden war) und der Devisenstelle genehmigt werden, außerdem brauchte sie zahlreiche Visa, sodass sie erst am 27. Februar 1938 von Berlin aus aufbrechen konnte, im offenen, „Bungo“ genannten Buick (Cabriolets waren schon früh ihre Leidenschaft, sie war eine begeisterte Autofahrerin, die keinen Reifenwechsel scheute), ging es über Österreich, den Balkan, die Türkei, Syrien, den Libanon, den Irak in den Iran.

Dabei reichte der lange Arm Berlins in die entlegensten Gebiete. Wohin auch immer Boveri reiste – stets war das Reich präsent. In allen größeren Orten waren die deutschen diplomatischen Vertreter, zumeist Konsuln, von der Reiseroute und den Vorhaben Boveris unterrichtet. In jeder größeren Stadt, so in Athen, Ankara, Bagdad und Teheran, gab es eine deutsche Kolonie: Angehörige des Auswärtigem Amtes, Archäologen und die fast überall installierten Ortsgruppenleiter der NSDAP sowie die Korrespondenten des DNB (Deutsches Nachrichten Büro).

Wenn sie nicht gerade in ihrem Bungo unterwegs war, bewegte sich Boveri fast ausschließlich in diesen Kreisen. „Sie brauchte deren Zustimmung, um örtliche Politiker zu interviewen, unterlag einer fast lückenlosen Kontrolle“ und war gebunden an die von deutschen Stellen ausgegebenen „Sprachregelungen“ für das jeweilige Land, erfahren wir von Görtemaker.

Dass Boveri in ihren nur zum Teil gedruckten Berichten für die „Frankfurter Zeitung“ und später in ihren erfolgreichen Büchern „Vom Minarett zum Bohrturm“ (1938) und „Ein Auto, Wüsten, blaue Perlen“ (1939) ein beträchtliches Maß an zutreffenden politischen Analysen (im ersten) und anschaulichen Schilderungen (im zweiten) zuwege brachte, das zeugt sowohl von ihrem genauen Blick als auch von ihren bedeutenden schriftstellerischen Fähigkeiten. Sie hatte das Talent, Sachverhalte auf den Punkt zu bringen und selbst dann plausibel zu wirken, wenn sie sich irrte oder Vorurteile ihr den Blick trübten. Nach diesem unübersehbaren Qualitätsbeweis stellte die F. Z. sie 1939 an und schickte sie nach Stockholm, wo sie vor allem über all das unterrichten sollte, was von neutralem Boden aus besser in Erfahrung zu bringen war als in dem jedes Auslandszeugnis unterdrückenden Dritten Reich.

Sie war für die Zeitung ein „Horchposten“, der mehr Nachrichten als Meinungen produzierte. Die leidenschaftlich an Außenpolitik interessierte Journalistin, deren Beurteilung der Weltlage die Frankfurter Redaktion

schätzte, auch wenn sie immer wieder, zu Boveris Kummer, Artikel in der Schublade verschwinden ließ, fühlte sich in Stockholm nicht besonders wohl, noch weniger freilich auf ihrem nächsten Korrespondenten-Posten in Amerika, wohin sie 1940 kam. Sie nahm die östliche Route: Polen, Russland, Sibirien, Japan, amerikanische Westküste, richtete sich in New York ein und versah weiter das wenig erfreuliche Geschäft einer Korrespondentin, deren eigene Ansichten weder ins Konzept

schen Staatsrechtler Carl Schmitt verbunden, der bei den Nazis Karriere gemacht hatte und dessen Schriften man als Rechtfertigung des „Führerstaats“ lesen musste.

Wenn doch nur dieser „Führer“ und seine Gang anständige Leute gewesen wären! In ihrer Außenpolitik hatten sie doch die von Boveri als Schande empfundenen Versailler Verträge aufgekündigt und das Deutsche Reich durch ihre Eroberungspolitik wieder zur europäischen Großmacht gemacht. Diese riskante, auf Gewalt und Terror gegründete

Expansion, deren Winkelzüge Boveri widerwillig bewunderte, sei – so ließ sie es damals Freunde wissen und so hat sie es auch in Artikeln geschrieben – nur möglich geworden dank des feigen Versagens der Westmächte (Englands vor allem): sie machte also die Gegner Hitlers für dessen Erfolge haftbar. Selbst nach Kriegsbeginn glaubte sie fest an die deutsche Sache, die sie allerdings in den falschen, den schlechten Händen sah.

Denn eine Nationalsozialistin wurde und war sie nie. Sie hat einige Kompromisse gemacht, die ihr selbst später peinlich waren, aber sie hat sich mit einigem Recht doch immer als jemand gesehen, der in einem verblendeten Land für Anstand und freies Denken einstand. Jeder Antisemitismus war ihr fremd und von einem später inkriminierten Artikel zur „Judenfrage“, den sie schreiben musste, stammen erweislich die klar antisemitischen Passagen nicht aus ihrer Feder.

Als die USA in den Krieg eintraten, wurde sie als feindliche Ausländerin interniert und im Mai 1942 nach Deutschland abgeschoben.

Dorthin wollte sie auf jeden Fall zurück. Eine Emigrantin wollte sie nicht werden, auch wenn ihr Mentor Scheffer es vorgezogen hatte, in den USA zu bleiben. Es erfüllte sie mit Stolz, dass sie zur Redaktion der Frankfurter Zeitung gehörte; sah sie darin doch den Hort eines gefährdet geglaubten Journalismus' in ihrem Sinne. Dass diese Zeitung sie nicht in der Zentralredaktion brauchen konnte und sie auf einen neuen Horchposten nach Lissabon schickte, war ihr freilich nicht recht. Im Krieg glaubte sie in der Heimat sein zu sollen, also in Berlin, ihrem Hauptwohnort.

Nach der Schließung der F. Z. im August 1943 blieb sie trotz der Bombenangriffe in der Hauptstadt und erlebte dort auch das Kriegsende und die Besatzung zunächst nur der Russen, dann der vier Mächte. Sie hätte es einfacher haben können, gehörte ihr doch immer noch als Familienerbe ein kleines Barockschlösschen in der Nähe von Würzburg, das sie behielt bis an ihr Lebensende. Doch sie wollte dort sein, wo die Entscheidungen fielen, und hat es mit ihrem scharfen

Margret Boveri



der Auftraggeber noch der Aufpasser passen wollten.

Nur ihre gegen das Gastland gerichteten Artikel fanden Anklang. Sie mochte die Vereinigten Staaten nicht und hat noch nach dem Krieg in ihrer „Amerikafibel“ (1946) ihre Ablehnung des demokratischen Systems und einer auf Massenproduktion eingestellten Wirtschaft energisch kundgetan. Zwischen den Maximen dieser modernen Gesellschaft und denen Europas sah sie eine unüberbrückbare Kluft.

Man kann diese Abneigung psychologisch als fortdauernden Protest gegen die allzu starke amerikanische Mutter deuten, (zu der sie freilich die Beziehungen nie abbrach), aber auch als Reflex eines Konservativismus, dem auch andere deutsche Intellektuelle der damaligen Zeit huldigten, einer elitären (oftmals „tragischen“) Weltsicht, wie sie seit Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ Mode geworden war; sie fühlte sich Ernst Jünger und dem durchaus antidemokrati-

* * *

*Leseproben u. a. von
folgenden Büchern
im Internet*

MARINA LEWYCKA: Kurze Geschichte des Traktors auf Ukrainisch. Aus dem Englischen von Elfi Hartenstein. dtv, München 2006. 360 S., 14 €.

•

ROGER BOYLAN: Killoyle Wein & Käse. Eine irisch-amerikanische Farce. Aus dem Englischen von Harry Rowohlt. Rogner & Bernhard Verlag, Berlin 2006. 496 S., 17,90 €.

•

BIRGIT ADAMS: Knigge für moderne Frauen. Weiblich, stilvoll, souverän. Blessing Verlag, München 2006, 128 S., 12,95 €.

•

ELENA TREGUBOVA: Die Mutanten des Kreml. Mein Leben in Putins Reich. Aus dem Russischen von Olga Radetzkaja und Franziska Zwerg. Tropen Verlag, Berlin 2006. 384 S., 19,80 €.

•

ROLF AURICH / WOLFGANG JACOBSEN (Hrsg.): Das Edelbuch. Verbrecher Verlag Berlin, Berlin 2006. 208 S., 14,00 €.

•

JULI ZEH: Alles auf dem Rasen. Kein Roman. Schöffling Verlag, Frankfurt am Main 2006. 296 S., 19,90 €.

•

JONIGK, THOMAS: Vierzig Tage. Roman. Literaturverlag Droschl, Graz 2006. 168 S., 16 €.

* * *

Dies alles unter

www.berlinerliteraturkritik.de

praktischen Verstand und ihrer intellektuellen Begabung geschafft „durchzukommen.“

Dieses Durchkommen hatte ihr Leben mehr als ein Jahrzehnt bestimmt, und sie hat es 1965 in dem Buch „Wir lügen alle“ am Beispiel des Schicksals des „Berliner Tageblatts“, seiner Geschichte und seines Endes, beschrieben und verteidigt. Ihre genauen Recherchen und die vielen Zitate im Anhang machen dies Buch, trotz seiner salvatorischen Absichten zu einem unverzichtbaren zeitgeschichtlichen Werk, genauso wie ihre vierbändige Analyse „Der Verrat im 20. Jahrhundert“, die zwischen 1956 und 1960 erschien.

Beide Bücher waren Publikumserfolge und höchst umstritten. Klar, dass die Kollegen der Nazijahre, die sich als Überlebenskünstler wie sie durchgehängt hatten und fast alle wieder an den Schaltstellen der demokratischen Presse in der Bundesrepublik saßen (viele in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, die sich als Nachfolgerin der F. Z. begriff), die Bücher priesen und dass Kritiker aus den Reihen derer, die von Hitler vertrieben worden waren (zum Beispiel Hannah Arendt) sie ablehnten.

Aber auch jüngere Intellektuelle wollten ihre Verständnis für sie selbst und ihresgleichen fordernde Sicht auf die Vergangenheit nicht akzeptieren, so der damals noch junge Jürgen Habermas, der ihr vorwarf, sie begreife „den Widerstand gegen die Diktatur nicht so sehr als einen ‚Aufstand des Gewissens‘, sondern als Versuch, den in der faschistischen Revolution zunächst aufgenommen und dann verbrauchten, zunächst rezipierten und dann pervertierten Motiven der konservativen Revolution doch noch zum Durchbruch zu verhelfen“. Habermas nannte sie eine „alt gewordene Jungkonservative“ und Repräsentantin einer „militanten Gegenaufklärung“. Es hat sie geschmerzt, aber keine ihrer Meinungen geändert.

In der Tat sind ihre Bücher - in vielen Einzelheiten von erstaunlicher Hellsicht - die einer unverbesserlichen deutschen Romantikerin, die sich fälschlicherweise für eine Realistin hielt und zum historischen Freispruch für alle die neigte, die während der Nazizeit das gebildet hatten, was man damals beschönigend „innere Emigration“ nannte. Dem entsprach es, dass sie, als Publizistin weithin anerkannt, politisch auch nach 1945 weiter im Abseits stand: als Verteidigerin der Wiedervereinigung eines neutralen Deutschland und erklärte Gegnerin von Konrad Adenauers Kurs einer engen Westbindung.

Waren in der Nazizeit viele ihrer Artikel der Zensur der Nazis (oder dem vorausgehenden Gehorsam der Redaktionen) zum Opfer gefallen, so ließen nun die Redakteure der „Frankfurter Allgemeinen“ vieles nicht durchgehen, was ihre Vertragsmitarbeiterin Margret Boveri (sie arbeitete zuerst bei der

„Badischen Zeitung“, dann bei der FAZ mit einem Fixum, gehörte keiner Redaktion mehr an) ihnen offerierte. Ihr wichtigstes Forum wurde die Monatszeitschrift „Mercur“. Sie blieb unzeitgemäß und hat diese Rolle mit Verve gespielt. Erst Willy Brandts „Ostpolitik“ konnte sie mit dem neuen Westdeutschland versöhnen, so wie die Figur von John F. Kennedy sorgsam gepflegte Vorurteile gegenüber Amerika ins Wanken brachte. Sie war, bei allem Trotz, aller Sturheit lernfähig.

Nur so erklärt sich ihr letztes Buch „Verzweigungen“: Es besteht aus Dialogen, die sie mit Uwe Johnson führte (der sie nach ihrem Tod, von ihr autorisiert, auch herausgab). Der unerbittliche, selbst inquisitorische Fragen und grobe Beschuldigungen nicht scheuende Schriftsteller hat der alten Dame ein Überdenken ihrer eigenen Rolle während der Nazizeit und das Eingeständnis abverlangt, dass auch Nichttun, Nichthinsehen Schuld sein könne, objektiv wie subjektiv. Dass sie sich viele Monate lang der wöchentlichen Befragung durch einen so unachtsichtigen, genauen Zeitgenossen unterzog – das bleibt eine moralische Leistung höchsten Rangs, forderte Johnson doch nicht weniger von ihr, als ihre ganze Existenz, die einer glänzenden Journalistin und konservativen Symbolfigur, in Frage zu stellen.

Am Ende hat sie mit der Bundesrepublik ihren Frieden gemacht: eine kategorische Patriotin, der es nie in den Sinn gekommen wäre, ihr Land, so ruchlos seine Herrscher auch sein mochten, im Stich zu lassen. Sie ist nach Berlin zurückgegangen und hat sich auf einem gepachteten Grund im feinsten Berlin-Dahlem aus einer alten Wehrmachtsbaracke ihr Haus der letzten Jahre gebaut, mit Menschen der verschiedensten politischen Meinungen korrespondiert und sich gewehrt, wo immer ihr das nötig zu sein schien. Wenn sie an sich selbst gelitten hat, so hat sie es mit sich abgemacht. Als Beispiel für das, was „Anstand“ einmal bedeutete und was weit mehr meint als gute Umgangsformen, ist sie unübertrefflich. Im Alter ist ihr zuvor so hartes, kinnbetontes Gesicht noch zu einem Antlitz von eigener Schönheit geworden.

Heike B. Görtemaker ist diesem Lebensweg sehr detailliert gefolgt, ohne Überheblichkeit und mit kluger Gewichtung der Proportionen. Sie hat damit eine deutsche Figur, die inzwischen selbst „historisch“ geworden ist, in unsere Nähe gerückt und Lust darauf gemacht, Margret Boveris Bücher noch einmal zu lesen. Mindestens die „Verzweigungen“. Dem Verlag, der das Buch ansonsten gut betreut hat, wäre für eine weitere Auflage die Bitte vorzutragen, die vielen hundert Personen, die in diesem Buch vorkommen, wenigstens mit Lebensdaten und Kurzbiografien in den Fällen vorzustellen, wo diese sich nicht aus Görtemakers Text erschließen lassen. □

„Muttersau“ und Frauenheld

ISABELLA ROSSELLINI: Im Namen des Vaters, der Tochter und der heiligen Geister. Erinnerungen an Roberto Rossellini. SchirmerGraf Verlag, München 2006. 143 Seiten, 24, 80 €.

Von STEFANIE HARDICK

Abendbrot bei den Rossellinis. „Roberto, möchtest du noch etwas Sauce?“, fragt seine Frau, die Volksschauspielerin Anna Magnani, mit der er unter anderem den Film gedreht hatte, der ihn weltberühmt gemacht hatte, „Rom, offene Stadt“. Sie tat ihm die Spaghetti auf, fragte noch fürsorglich „Ein bisschen Olivenöl? Etwas Parmesan?“ und kippte ihrem Mann die Spaghetti wortlos über den Kopf. Scheidung auf Italienisch.

Das berühmte Telegramm von Ingrid Bergmann, in dem sie Rossellini ihre Bewunderung gesteht, hatte die ansonsten so starke Magnani aus der Fassung gebracht. Es war der Anfang vom Ende ihrer Ehe und auch der Beginn eines Riesenskandals, den die Boulevardpresse aus der „Bergman-Rossellini-Affäre“ machte. Er habe sie Hollywood entfremdet, hieß es. Ihre rasch geschlossene Ehe sei auf Missverständnissen begründet. Als er sie später für die Inderin Sonali DasGupta wieder verliebte, sollte er nie wieder in den Olymp des Kinohimmels zurückkehren, aus dem er verstoßen worden war.

Rossellini schien das herzlich gleichgültig zu sein. Er bekannte einmal freimütig, dass in seinem Leben an erster Stelle seine Familie stehe, dann natürlich die schönen Frauen, denen er zeitlebens verfallen war, schließlich schnelle Rennwagen – und dann erst kamen seine Filme. Ungewöhnlich für einen Regisseur, der sein Vermögen immer wieder aufs Spiel setzte für Filme, auf die nie auch nur der Schimmer eines wirtschaftlichen Erfolgs fiel. Seit 1959 zog er sich völlig aus dem kommerziellen Filmgeschäft zurück und drehte sein groß angelegtes Geschichtsbild der abendländischen Zivilisation.

Die Familie war auch da immer mit dabei. Nicht zuletzt, weil es kostengünstiger war, die eigenen Kinder und Geschwister als Drehbuchschreiber, Komponisten der Filmmusik und Skriptgirl dabei zu haben. Aber auch, weil Rossellini nicht ohne seine Fami-

lie sein konnte. Von dieser väterlichen Seite des italienischen Schwerenöters erzählen nun die Erinnerungen seiner Tochter Isabella, „Im Namen des Vaters, der Tochter und der heiligen Geister“. Als Schauspielerin und hoch bezahltes Modell für Lancôme hat sie selbst die Balance zwischen öffentlichem und privatem Leben perfekt gemeistert. Vielleicht auch, weil ihr Vater nach den schlechten Erfahrungen mit der Presse einen Schutzschild um die Familie zog, ohne sie abzuschotten. Er beschützte sie wie ein Bär oder, wie Isabella ihn nennt, wie eine „Muttersau“.



Isabella Rossellini

Seine Kinder schmiegen sich an ihn wie „Ferkel“.

Isabella hat das nachgespielt. In einem Film, der anlässlich des 100. Geburtstags von Roberto Rossellini 2006 uraufgeführt wurde, und zu dem „Im Namen des Vaters, der Tochter und der heiligen Geister“ das Begleitbuch ist. Das Filmskript mit „My Dad Is 100 Years Old“ bildet den Hauptteil des schmalen Bandes, mit Zeichnungen von Isabella Rossellini. Und wenn Regisseur Guy Maddin über sie schreibt, sie sei „mal das ehrfürchtige kleine Mädchen, mal von königlicher Heiterkeit“, „mal eine unzüchtige Schönheit mit locker sitzendem Lachen und dann wieder ein großer Clown“, dann spiegelt sich das im Skript und in den Bildern.

Offen und ehrlich erzählt sie da von Robertos Fimmel, im Bett zu arbeiten, um ja

keine Energie zu verschwenden, die er für's Denken brauchen könnte, von seinen Glukosetabletten, die er als Hirnnahrung nahm, und natürlich von seinem Bauch, der bei einer solchen Lebensführung unweigerlich immer dicker, weicher und runder werden musste. Und der darum auch eine wichtige Rolle in „My Dad Is 100 Years Old“ spielt. Wörtlich. Da steht ein großer, nackter Gummibauch herum, der Zwiesprache mit Hitchcock und Fellini führt, und an den sich Isabella öfter mal schmiegen darf.

Isabella verklärt ihren Vater, das darf sie als Tochter auch. Und mit Schmutz beworfen haben ihn schon genug andere. Sie haben ihn als Narren bezeichnet, als Schuft, gemeines Individuum, als Verlierer, Nervensäge. „Sie sagten, seine Filme seien langweilig, kommerziell völlig uninteressant, und außerdem sei er ein unverbesserlicher Dickschädel“. Gleichwohl war er einer der größten Regisseure des letzten Jahrhunderts, Erfinder des Neorealismus (auch wenn er das nicht gerne hörte) und Lehrmeister Federico Fellinis. Auch das kommt in Isabellas Erinnerungen vor. Sie stellt ihn auf das Podest, das ihm zusteht.

Sein „Roma, città aperta“ war der erste Film, der nach dem Krieg in Europa gedreht wurde. Mit ihm begründete er den Mythos der italienischen Resistenza und gab den Italienern den Mut, nach den Erfahrungen von Faschismus und Besetzung eine neue Zukunft zu beginnen. Allerdings war Rossellini selbst kein unbeschriebenes Blatt. Er hatte sich als willfähriger Regisseur für die Propagandafilme der Faschisten einsetzen lassen. Ein dunkles Kapitel, das Isabella Rossellini in ihren Erinnerungen nicht thematisiert. Man kann es verstehen, schließlich war sie selbst ein Kind der Nachkriegszeit, kannte ihren Vater nur als unermüdlichen Aufklärer. „Das Kino wird die Unwissenheit der Welt besiegen!“, so seine Überzeugung. Trotzdem wäre es spannend gewesen, zu erfahren, ob das Verhalten während der faschistischen Jahre im Hause Rossellini jemals zur Sprache kam.

Die familiären Irrwege, die Roberto Rossellini ging, hätte er jedenfalls nie verschwiegen. Sie bilden den zweiten Teil von „Im Namen meines Vaters, der Tochter und

der heiligen Geister“. Isabella erzählt die romantische und traurige Liebesgeschichte ihres Vaters und ihrer Mutter, der bildschönen Schauspielerin Ingrid Bergmann. Er war ein bisschen feige, als er sich mit ihr einließ, während er noch mit Anna Magnani verheiratet war. Dafür bekam er die Quittung in Form eines Tellers kochend heißer Spaghetti serviert.

Und auch als er schon bei Dreharbeiten in Indien weilte, offensichtlich bereits eine Affäre mit Sonali DasGupta führte, da spiel-

te er noch ein wenig heiles Familienleben, schickte seinen Kindern liebevolle Briefe, mit Zeichnungen eines großen Elefanten mit seinen Elefantenkindern. Als die Affäre dann schließlich ans Licht kam, rief ihn eine Freundin an und gratulierte ihm zu seinem Glück. Als er nach dem Grund ihrer Begeisterung fragte, antwortete sie: „Komm herunter und kaufe ‚L’Aurore‘. Tiefer kann man nicht mehr abstürzen! Was bedeutet, dass es ab jetzt nur noch aufwärtsgehen kann.“

Vertragen hat sich Roberto Rossellini mit seinen Ex-Frauen später immer. Er erklärte das so, dass er sich daran gewöhnt habe, dass es ein oder zwei Jahre Krieg gebe, Tränen und Schreien. Das beruhige sich dann später. In einem Interview wurde Rossellini einmal gefragt, ob ihm nie das Herz gebrochen worden sei. „Hunderte Male“, antwortete er darauf. Aber irgendwann sei er immer wieder bereit gewesen, einen neuen Schmerz zu riskieren. „Diese Bereitschaft macht den Menschen aus.“ □

Populäre Berliner Impressionen, Anekdoten und Irrtümer

**VOLKER WIEPRECHT
– ROBERT SKUPPIN:
Berliner populäre Irrtü-
mer. Ein Hör-Lexikon.**
berlin edition. 70:09 Minu-
ten, 14,90 €.

Von
SARAH T. BÄUMCHEN

Dieses Hör-Lexikon „Berliner populärer Irrtümer“ ist etwas für eingefleischte Fans von Volker und Robert, derer inzwischen nicht wenige auf Berliner Trottoirs lustwandeln.

Das Radiomoderatorenspann ist geschaffen für das Anekdotenhafte, und damit begeistern sie ihre Hörer bei radioeins.

Allerdings ist es dem Radioformat zu danken, dass sie niemals eine Anekdote nach der anderen abfeuern, und dabei gleichzeitig einen Spannungsbogen halten müssen. Ihre Sendungen leben von einem Changieren zwischen Anekdoten und Kurzbemerkungen, aus denen sich teils bissige Kommentare, teils Albernheiten auf höchstem Niveau ergeben, die vor allem der besonderen Beziehung zwischen den beiden geschuldet sind. Ihre im Einzelnen große Fähigkeit zu politischem Journalismus lebt also vor allem von einem persönlichen Unterbau. Und das macht die beiden so unnachahmlich. Das Format, dem sie sich mit diesem Hörlexikon verschrieben haben, scheint auf den ersten Blick ihrer gemeinsamen Befähigung zu entsprechen.

Leider ist das de facto nicht der Fall. Die beiden, sonst oft auf der Schwelle zur spontanen Genialität, wirken in dieser Live-Situation zeitverzögert, gehemmt, mitunter fast gestellt. Man merkt, dass die beiden ein anderes Medium gewöhnt sind, und vor allem eine kürzere Zeitspanne für ihr Wirken. Sie sind, das wird deutlich, primär Meister der

Volker Wieprecht und Robert Skuppin



Kurzauftritte, und zwar im Schutz gebenden Radio - dort fühlen sie sich wie am Jungbrunnen. Aber hier, beim Livemitschnitt einer Lesung, wirken sie gelinde gesagt wie die Antithese einer Popliteratur. Sie hätten vielleicht lieber autobiographische Geschichten erzählt. Oder semi-autobiographische, ist ja völlig schnuppe, aber es wäre schön, den Sprachwitz der beiden aufblitzen zu sehen, und das belebende Changieren ihres Wechselspiels zu genießen. Stattdessen blitzsauber recherchierte Berliner Mythen. Eine nette Idee, vielleicht ein kleines bisschen bei der Arte-Sendung „Karambolage“ abgucken, aber okay. Größtes Manko allerdings: sie konnten sich nicht entscheiden. Die Entscheidung lag zwischen ernsthaftem Journalismus und Entertainment. Und der realisierte Mischmasch ist fern der gewohnten Brillanz.

Im Vortrag der einzelnen Hörstückchen wechseln sich die beiden ab. Die verschiedenen Impressionen zum Berliner Stadtklima, den Gelüsten betagter Nachbarinnen in Wilmersdorf, Currywurst, Männervereinen, dem

Ampelmännchen oder Stadtplanung im Berliner Klüngel lassen des Öfteren eine gelungene Pointe vermischen. Roberts sonst extremen Lustgewinn bringende Kurzbemerkungen sind am Stück nur noch selten wirkungsvoll. Es ist nicht so, dass keine Qualität geboten würde, es ist das Format, das den Unterschied macht. Ihre anekdotische Mythensammlung ist inhaltlich spannend, aber die Form des Vortrags schafft den Spagat zwischen Unterhaltungsanspruch und gutem Journalismus mit wenigen Ausnahmen nicht. Die mit Abstand schönsten Hörstück-

chen haben sich die beiden für den Schluss aufgehoben, und allein für diese beiden lohnt sich die CD dann doch. Das eine behandelt die historische Entwicklung des Berliner Radiomarktes inklusive Ost-West-Genese. Das andere hat das Zeug, zur Leibspeise aller Fans zu werden: hochkarätige Anekdoten darüber, wie Volker und Robert sich kennen lernten, aus beiden Perspektiven. Bei dieser Gelegenheit lebt auch das Element wieder auf, das ihre Radiosendungen so unnachahmlich macht - die gegenseitige Ironisierung.

Insgesamt hätte wohl jeder begeisterte Radiofan mehr von seinen Antihelden erwartet, aber es bleibt trotz allem eine gut recherchierte Sammlung von historischen Anekdoten über die Berliner Kultur. Mehr als ein amüsanter Schlussakzent kann allerdings nicht versprochen werden. Demnächst vielleicht mehr über wahre oder erfundene Fehlritte des geliebten Co-Moderatoren? Das Volk fordert weniger Recherche und mehr Kreativität - denn an letzterem mangelt es Ihnen ja nicht, meine Herren Wieprecht und Skuppin! □

Literaturkalender

Fortsetzung von Seite 2

Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Frauentreffpunkt Ratswaage Lesung – Beate Neubauer „Die Berliner in der Literatur - Eine Suche quer durch die Zeit“. Eintritt: frei. Beginn: 19 Uhr. Charlottenstraße 64, 12247 Berlin.

Buchhandlung Schwericke Lesung – „Ungewöhnlicher Nikolaus-Abend für Erwachsene“. Cathrin Alisch liest Mythen, Märchen und anderes rund um den Nikolaus und den Jahreswechsel. Eintritt: 6 € / ermäßigt 4 €. Beginn: 19 Uhr. Gardeschützenweg 84, 12203 Berlin.

Bücher am Nonnendamm Lesung – Manuela Golz „Ferien bei den Hottentotten“. Eintritt: 3 €. Beginn: 19.30 Uhr. Nonnendammallee 87a, 13629 Berlin.

Literaturforum im Brechtthaus Vorstellungen – Vom Berliner Senat mit Arbeitsstipendien unterstützte Autoren präsentieren Arbeitsproben. Es lesen Ingo Niemann, György Dalos und Sarah Alina Grosz. Moderation: Frauke Meyer Gosau. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin.

Akademie der Künste Buchpremiere – Jürgen Becker „Die folgenden Seiten. Journalgeschichten“. „Die Seiten sind alle leer.“ Mit diesem Satz beginnt Jürgen Beckers neues Buch „Die folgenden Seiten. Journalgeschichten“. 200 leere Seiten eines mit Seitenzahlen bedruckten Journals warten darauf, mit Schrift gefüllt zu werden. Und so entsteht auf jeder der unbeschriebenen Seiten eine Journalgeschichte: literarische Momentaufnahmen, kleinste Wahrnehmungen von großer poetischer Strahlkraft, aber auch Dialoge, erzählte Erinnerungen und ein Spiel mit literarischen Motiven und Figuren aus dem eigenen Werk. Jürgen Beckers Geschichten führen in vergangene, scheinbar verjäherte Jahrzehnte, und sie bewegen sich in der Gegenwart. In den „Folgenden Seiten“ lässt sich erfahren, was Peter Handke unlängst in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des Hermann-Lenz-Preises so treffend als die Eigenart von Jürgen Beckers Schreiben bezeichnete: Es ist der „Grundzug eines zögernden Umreißen“. Eintritt: 5 € / ermäßigt 4 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 200 57 20 00. Foyer, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin.

Mudd Club Lesung – Die Surfpoeten. Abend der Liga für Kampf und Freizeit mit Ahne, Robert Weber, Tube, Stein und Spider. Zudem ein offenes Mikrofon für Jedermann. Im Anschluss Surfdisko mit DJ Lt. Surf. Beginn: 21 Uhr. Große Hamburger Straße 17, 10115 Berlin.

Donnerstag, 7.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (9). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

MokkaMehr Lesung – Jan Wagner „Guerickses Sperling“. Sprache wird auf Kundschaft ausgeschrieben. Als großer Erzähler der kleinen Form verbindet Jan Wagner virtuos das Alltägliche mit dem Mythischen, klassische Lyrikformen mit freien Improvisationen. Mit Jan Wagners Gedichten kann der Leser seiner eigenen Wahrnehmung nachspüren und plötzlich, ganz beiläufig, Zeuge von betörenden Liebesgeschichten werden. Lesung mit Silke Andrea Schuemmer. Beginn: 20 Uhr. Bölschestraße 7, 12587 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung – Jana Schröder „2000 Jahre später“. Seit Jahren teilen sich Gott und der Teufel brüderlich die Seelen der Menschen, die in den letzten Jahren immer schimmlicher und ungenießbarer werden. Als Jesus unverhofft bei einem ihrer Abendmahle erscheint, schicken sie ihn zurück auf

die Erde. Durch sein Engagement hoffen sie auf schmackhaftere Seelen aus einem reichen kraftvollen Leben. Wollen Sie wissen, wie dieses Experiment ausgeht? Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Literaturforum im Brechtthaus Musikalisch-Literarisches Programm – Udo Schenk liest eine schicksalsbe- und -geladene Kurzgeschichte von Johannes R. Becher über ein Schauspielerehepaar aus dem neuen Berlin. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin.

Laine Art Lesung – Die Brauseboys. Weddinger Lesebühne mit Hinark Hussen, Robert Rescue, Volker Surmann, Heiko Werning und Gästen. Beginn: 21 Uhr. Liebenwalder Straße 39 (Hinterhof), 13347 Berlin.

RAW-Tempel Lesung – „Chaussee der Enthusiasten“. Berliner Lesebühne mit Bohni, Robert Naumann, Dan Richter, Jochen Schmidt, Volker Strübing und Stephan Zeisig. Beginn: 21 Uhr. Revaler Straße 99, 10245 Berlin.

Freitag, 8.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (10). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 -23.35 Uhr.

Schleichers Buchhandlung Lesung & Gespräch – Barbara Beuys „Der Preis der Leidenschaft. Chinas große Zeit. Das dramatische Leben der Li Qingzhao“. Barbara Beuys, Publizistin und Kulturwissenschaftlerin, liebt die ungewöhnlichen Stoffe. In ihrem jüngsten Buch schildert sie das Leben von Chinas größter Dichterin zur Zeit der Song-Dynastie (1084-ca. 1155). Durch die Biografie der Li Qingzhao erfahren wir gleichzeitig von 2.000 Jahren chinesischer Geschichte und Kultur. Eintritt: 10 € / ermäßigt 5 €. Beginn: 19.30 Uhr. Telefon: 030 – 841 90 20. Museen Dahlem, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Galerie Mutter Fourage Lesung – Zur Erinnerung an Robert Walser (1878-1956). Lesung mit Heidemarie Theobald und Wolfgang Immenhausen. Eintritt: 10 € / ermäßigt 7 €. Beginn: 20 Uhr. Chausseestraße 15a, 14109 Berlin.

Literaturhaus Berlin Ausstellungseröffnung – „Von den Dichtern erwarten wir Wahrheit“. Eine Ausstellung über Hannah Arendt und die Literatur, erarbeitet von Barbara Hahn und Marie Luise Knott. Fällt Hannah Arendts Name, dann denkt man an Totalitarismus oder „Eichmann in Jerusalem“, aber weniger an Dichtung. Doch gibt es keine andere zeitgenössische Autorin, in deren theoretischem Werk literarische Texte eine so große Rolle spielen. Hannah Arendt (1906–1975) denkt dichterisch: „Nur von den Dichtern erwarten wir Wahrheit (nicht von den Philosophen, von denen wir Gedachtes erwarten)“, so notiert sie in ihr Denktagebuch. In allen ihren Büchern spielen literarische Texte eine entscheidende Rolle: Die Studie über den Totalitarismus (1951; deutsch 1955) stützt sich auf Marcel Proust, Joseph Conrad und Franz Kafka. In die „Vita activa“ (1958; deutsch 1960) sind zahllose Verse aus Gedichten von Goethe, Fontane, Rilke und Brecht gestreut. Zur Begrüßung spricht Ernest Wichner. Über Hannah Arendt, die Literatur und wie man die Beziehungen zwischen beiden in einer Ausstellung zeigen kann sprechen Barbara Hahn und Marie Luise Knott. Die Ausstellung kann vom 9. bis zum 21. Dezember 2006 sowie vom 2. Januar bis zum 11. Februar 2007 täglich zwischen 11 und 20 Uhr besichtigt werden. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Cafe Gralow Lesung – „Feucht-fröhliche Weihnachtsgeschichten aus Irland“. Auswahl und

Lesung von Susan Muhlack. Eintritt: 6 €. Beginn: 20 Uhr. Markelstraße 48, 12163 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung & Konzert – Truman Capote „Der silberne Krug“. Hier lässt Capote den jungen Appleseed sein Glück versuchen. Wider alle Konkurrenz und gut gemeinten Ratschläge sitzt er Tag für Tag in einem Drugstore vor dem mit Münzen gefüllten Weinkrug. Es genügt ihm nicht zu schätzen, er zählt...damit er seiner Schwester den Herzenswunsch –schöne gerade Zähne - schenken kann. Am Weihnachtsabend soll der Umschlag mit der genauen Summe geöffnet werden. Das Amerika der 40er-Jahre ist der heutigen Zeit verdammt ähnlich... Die Schauspielerinnen Elisabeth Richter-Kubbutat und die Akkordeonistin Susanne Stock lassen das Geschehen auf sehr vergnügliche Weise lebendig werden. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 - 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Samstag, 9.12.

Alte Kantine Kantenlesen – Das Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen. Mit Dan Richter und anderen. Eintritt: 5 €. Beginn: 20 Uhr. Knaackstraße 97, 10435 Berlin.

Roter Salon Lesung – Katrin Duve „Thomas Müller und der Zirkusbär“. „Wenn ein Stoffbär und ein Zirkusbär zusammen mit dem Fahrrad nach Sibirien wollen - auf großer Fahrt mit Thomas Müller.“ (Eichborn) Für Kinder und Erwachsene. Beginn: 17 Uhr. Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Linienstraße 227, 10178 Berlin.

Cafe Lyrik Liederabend – „Lyrik und Klaviermusik über Liebesglück und Liebesleid“. Vertont von Komponisten des 17. bis 20. Jahrhunderts als Lied, Song, Chanson, Arie sowie als Prelude und Nocturne. Gesungen und gespielt von Iris Werner. Klavierbegleitung: Hanno Bachus. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Sonntag, 10.12.

Galerie Mutter Fourage Lesung – „Die Weihnachtsgans Auguste.“ Mit Julia von Maydell. Eintritt: 8 € / ermäßigt 5 €. Beginn: 15 Uhr. Chausseestraße 15a, 14109 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung & Konzert – „Hommage an Federico Garcia Lorca“. Reise nach Cuba mit Liedern von F.G. Lorca, Manuel de Falla, Xavier Montsalvatge, Maurice Ravel und anderen. Gesang: Sabine Loredó Silva. Klavier: Julia Schröder. Gitarre: Patrick Zeoli. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Montag, 11.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (11). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30-15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Schwartzsche Villa Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren. Das Autorenforum ist eine der ältesten Berliner Lesebühnen und veranstaltet ein Vorlesen unveröffentlichter Texte. Beginn: 19 Uhr. Eintritt: frei. Telefon: 030 – 693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin.

Jüdisches Museum Lesung – Louise Jacobs „Die Geschichte meiner Familie“. Wer hat sie nicht im Ohr, die Werbung für Jacobs-Kaffee. Doch kaum jemand kennt die Geschichte hinter dem Namen Jacobs. Nun hat sich die 23jährige Louise Jacobs, die Enkelin des Kaffee-Patriarchen Walther Jacobs, auf Spurensuche gemacht. In ihrer Familie wurde sehr spärlich über ihre Vorfahren gesprochen, doch sie fand heraus, dass ihre Mutter von sephardischen Juden abstammt, die 1492 aus Spanien

vertrieben wurden. Louise Jacobs zeichnet ein faszinierendes Familienpanorama, in dem ihre jüdische Verwandtschaft ihren Platz erhält. Eintritt: 7 € / ermäßigt 5 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 88 24 250. Altbau EG, Auditorium, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin.

Dienstag, 12.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (12). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Kulturradio „Deutsche Tanten in Tblissi – Spurensuche in Georgien“. Von Daphne Springhorn. Vor fast 200 Jahren ließen sich die ersten deutschen Siedler im südlichen Kaukasus nieder. In dem von muslimischen Ländern umgebenen Georgien, auf der anderen Seite des Schwarzen Meeres, waren sie hoch willkommen. Für die Georgier stellten die Deutschen nämlich eine Verbindung zu Europa dar, die deutsche Sprache eine der Brücken zur europäischen Kultur. Und das ist noch heute so. Obwohl Stalin 1941 fast alle Deutschen aus Georgien nach Kasachstan deportieren ließ. Daphne Springhorn hat in Tblissi, der Hauptstadt Georgiens, gesucht, wo und wie die deutsche Sprache und Kultur in Georgien überleben konnte, Frauen spielen dabei eine ganz besondere Rolle. Zeit: 19.04 – 19.30 Uhr.

Literaturforum im Brechthaus Autorenporträt & Filmvorführung – Frank Lanzendörfer (1962-1988), der sich flanzendörfer nannte, zeichnete, malte, schrieb, drehte Super-8-Filme. Er fiel mit diesen Arbeiten ganz aus dem Rahmen des DDR-Literaturbetriebs und veröffentlichte in nicht-offiziellen Zeitschriften wie „schaden“ und selbst gestalteten Büchern. Sein Leben und Schreiben war mit der Künstler-Szene vom Prenzlauer Berg verbunden. Als er sich mit 25 Jahren das Leben nahm, gab er damit auch ein Zeichen, dass ihm in dieser Gesellschaft nicht zu helfen war. Das zeigt er in seinem einzig erhalten gebliebenem Super-8-Film. Peter Böhlig und Klaus Michael trugen seine hinterlassenen Schriften zusammen, die zeigen, wie er in radikaler Selbstaussage festhält: unmöglich es zu leben. Moderation Claus Löser und Gerhard Wolf. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung – Siegfried Lenz „So zärtlich war Suleyken“. Gelesen vom Schauspieler Winfried Staschau. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Literaturhaus Berlin Dichtergespräche – „An Hannah Arendt“. Auf beiden Seiten des Atlantiks entstanden in den sechziger und siebziger Jahren Gedichte, die Hannah Arendt gewidmet sind. In andere wurden Gedanken aus Arendts Arbeiten verwoben und in poetische Sprache übertragen. Lyriker gehörten zu den hellstehenden Lesern von Arendts Schriften, wie die Briefwechsel mit der Theoretikerin zeigen. Ausgehend von diesen Gedichten, von weitgehend ungedruckten Briefen und Notizen „An Hannah Arendt“ sprechen Barbara Hahn und Thomas Wild über W. H. Auden, Randall Jarrell und Theodore Weiss, Ludwig Greve und Hilde Domin. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Akademie der Künste Lesung & Konzert – Kompositionen zu Gedichten von Durs Grünbein. Im 8. Konzert von „Klangnetz“ e.V. liest Durs Grünbein ausgewählte Gedichte, und das Ensemble adapter spielt Kompositionen junger Berliner Komponisten. Alle Stücke beziehen sich

auf Gedichte Durs Grünbeins – als Kommentar, als poetische Resonanz und Transformation in das Medium, das der Dichtung von jeher am nächsten ist. Veranstaltung von Klangnetz e.V. in Zusammenarbeit mit den Sektionen Literatur und Musik. Eintritt: 10 € / ermäßigt 6 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 200 57 20 00. Hanseatenweg 10, 10557 Berlin.

Zosch Lesung – „LSD – Liebe statt Drogen“. Berliner Lesebühne mit Michael Ebeling, Uli Hannemann, Spider, Tube, Volker Strübing und Gästen. Beginn: 21.30 Uhr. Tucholskystraße 30, 10117 Berlin.

Mittwoch, 13.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (13). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Kulturradio „Deutscher Geist am Seine-Ufer – Der Buchhändler Martin Flinker“. Von Burkhard Müller-Ullrich. Der Buchhändler Martin Flinker (1895-1986) war jahrzehntelang einer der wichtigsten Vermittler deutscher Kultur in Frankreich. Sein Laden auf der Île de la Cité mitten in Paris war die erste Anlaufstelle vieler prominenter Schriftsteller – von Paul Celan bis Thomas Mann. Zahllos sind die Anekdoten über Flinkers Auftreten und seine Schrollen. Burkhard Müller-Ullrich erzählt die Lebensgeschichte des in Czernowitz geborenen Juden, der in Wien seine erste Buchhandlung eröffnete, bevor er mit seinem Sohn vor den Nazis fliehen musste. Zeit: 19.04 – 19.30 Uhr.

Literaturhaus Berlin Walter-Serner-Preis 2006. Walter Serner, promovierter Rechtsanwalt, Dadaist, Erzähler, Anarchist und Dandy, geboren 1889 in Karlsbad, gestorben wahrscheinlich 1944 in einem deutschen Vernichtungslager, kannte sich im Ganoven- und Bordellmilieu ebenso gut aus wie im Literatur- und Kunstbetrieb seiner Zeit. Zum Flanieren zu unruhig, wusste er seinen Geschichten jenes Tempo zu geben, das bis heute als Maßstab für moderne Großstadtliteratur seine Gültigkeit bewahrt hat. Das Kulturradio des RBB und das Literaturhaus Berlin verleihen deshalb für die beste Geschichte, die vom Leben in den großen Städten erzählt, den Walter-Serner-Preis. Die Laudatio hält der Berliner Schriftsteller Volker Kaminski. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Kaminraum, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Mudd Club Lesung – Die Surfpoeten. Abend der Liga für Kampf und Freizeit mit Ahne, Robert Weber, Tube, Stein und Spider. Zudem ein offenes Mikrofon für Jedermann. Im Anschluss Surfdisko mit DJ Lt. Surf. Beginn: 21 Uhr. Große Hamburger Straße 17, 10115 Berlin.

Kulturradio „Robert Gernhardt ? Eine Hommage von Peter Moritz Pickshaus und Barbara Entrup“. Robert Gernhardt ? der Maler, Zeichner, Karikaturist, Dichter, Humorist, Essayist und nicht zuletzt Vortragskünstler starb am 30. Juni dieses Jahres. Er hat die Humorkritik feuilletonreif gemacht, die Neue Frankfurter Schule mitbegründet und ihr Zentralorgan, die Satirezeitschrift Titanic. Lange als Nonsens-Autor abgetan, gehört er heute längst zur ersten Garde. Am 13. Dezember wäre Robert Gernhardt 69 Jahre alt geworden. Zeit: 22.04 – 23 Uhr.

Donnerstag, 14.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (14). Roman von Richard Powers. Gelesen von

Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Lesung – Charles Dickens „Weihnachtsgeschichte“. Ausgerechnet am Heiligen Abend wird Ebenezer Scrooge, der wohl schlimmste Geizhals und Menschenfeind in ganz London, vom Geist seines verstorbenen Firmenkollegen Jakob Marley heimgesucht...Die klassische Weihnachtsgeschichte als schaurig-schönes „Hörspiel zum Zugucken“ mit Livemusik inszeniert und gelesen von Christine Marx und Teo Vadersen. Eintritt: frei. Beginn: 18.30 Uhr. Einkaufscenter „Das Schloss“, 3. Etage, Schlossstrasse 33-36, 12163 Berlin.

Cafe Lyrik Krimilesebühne mit Musik. „Wortdelikte“ unterhält seine Gäste wieder mit pointierten Kurzkrimis, spannend und unterhaltsam vorgelesen. Dazu gibt es Banditos Klaviermusik und wie immer frisch gezapftes Bier. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10435 Berlin.

Buchhändlerkeller Lesung – Jörg-Uwe Albig „Land voller Liebe“. „Im Herbst 1989 reist der Unternehmensberater Roger Beeskow auf eine karibische Insel, um einem westdeutschen Industriellen beim Aufbau einer Fabrik zu helfen. Während er sich in die junge Frau seines Mandanten verliebt und seine früh erkaltete Ehe aufs Spiel setzt, gerät auch sein Heimatland aus den Fugen: Montagsdemonstrationen in Hamburg, München und Karlsruhe, Betriebsbesetzungen, Kapitalflucht ins Ausland. Eine friedliche Revolution in Deutschland – doch nicht im Osten, wie es in den Geschichtsbüchern steht, sondern im Westen. Jörg-Uwe Albig hat in funkelnden Bildern den Entwicklungsroman des deutschen homo oeconomicus geschrieben, getragen von einem einzigartigen Sprachstrom.“ (Tropen Verlag) Beginn: 20.30 Uhr. Carmerstraße 1, 10623 Berlin.

Letztetage Lesung – Nora Bossong „Gegend“. Präsentiert von S3 LiteraturWerke. Eintritt: 4 € inklusive Freigetränk. Beginn: 20.30 Uhr. Methfesselstraße 23, 10965 Berlin.

Laine Art Lesung – Die Brauseboys. Weddinger Lesebühne mit Hinark Hussen, Robert Rescuee, Volker Surmann, Heiko Werning und Gästen. Beginn: 21 Uhr. Liebenwalder Straße 39 (Hinterhof), 13347 Berlin.

RAW-Tempel Lesung – „Chaussee der Enthusiasten“. Berliner Lesebühne mit Bohni, Robert Naumann, Dan Richter, Jochen Schmidt, Volker Strübing und Stephan Zeisig. Beginn: 21 Uhr. Revaler Straße 99, 10245 Berlin.

Cafe Lyrik Lesung – „Wortdelikte - Die Krimilesebühne“ unterhält seine Gäste wieder mit pointierten Kurzkrimis, spannend und unterhaltsam vorgelesen. Dazu gibt es Banditos Klaviermusik und wie immer frisch gezapftes Bier. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 44 31 71 91. Kollwitzstraße 97, 10 435 Berlin.

Freitag, 15.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (15). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Literaturhaus Berlin Filmvorführung – Hannah Arendt „Hinweis auf Walter Benjamin“. Hannah Arendt, die sich im Pariser Exil mit Walter Benjamin befreundet hatte und ein Exemplar seiner „Thesen zur Philosophie der Geschichte“ nach Amerika rettete, plante bereits 1947, einen Band mit Essays von Walter Benjamin zu edieren. Doch es vergingen 20 Jahre, bis sie 1968 mit „Illuminations“ Walter Benjamin in Amerika bekannt machte. Im

Aktuelle Veranstaltungshinweise für den Monat Januar unter:
www.berlinerliteraturkritik.de

selben Jahr sprach ich im New Yorker Goethe-Haus über den „dichterischen Denker“, ihr Vortrag „Hinweis auf Walter Benjamin“ wurde auf Film mitgeschnitten. Die Vorführung dieser Filmrarity wird von Marie Luise Knott eingeleitet. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 887 28 60. Kleiner Saal, Fasanenstraße 23, 10719 Berlin.

Samstag, 16.12.

Alte Kantine Kantinenlesen – Das Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen. Mit Dan Richter und anderen. Eintritt: 5 €. Beginn: 20 Uhr. Knaackstraße 97, 10435 Berlin.

Sonntag, 17.12.

Akademie der Künste Kulturgespräch – Weltkulturerbe in Dresden. Die einzigartige Kulturlandschaft Dresdens mit dem weiten Flusstal der Elbe und der historischen Stadtkulisse zählt zu Recht zu den ausgewählten Stätten des Weltkulturerbes. Der geplante Bau der Waldschlösschenbrücke hätte – zumindest in der vorgeschlagenen Form – eine gravierende Beeinträchtigung dieses Ensembles zur Folge. Wenn ihre Notwendigkeit nicht grundsätzlich infrage gestellt wird, blieben aber die Rahmenbedingungen sorgfältig zu prüfen. Gleichzeitig fragen sich Ingenieure und Architekten, ob es nicht einer völlig anderen als der vorgesehenen Brücke bedarf – einer Brücke, die auf Grund ihrer herausragenden Qualität zu einer kulturellen Bereicherung des Elbtals und des UNESCO geschützten Ensembles wird. Die Veranstaltung ist der Auftakt zu der neuen Reihe „Gespräche zur Baukultur“. Es diskutieren Jörg Schlaich, Carlo Weber und Karl Ganser. Moderation: Friedrich Dieckmann. Eintritt: 3 € / ermäßigt 2 €. Beginn: 11.30 Uhr. Telefon: 030 – 200 57 0. Pariser Platz 4, 10117 Berlin.

Montag, 18.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (16). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Schwartzsche Villa Autorenforum: Lesen – Zuhören – Diskutieren. Das Autorenforum ist eine der ältesten Berliner Lesebühnen und veranstaltet ein Vorlesen unveröffentlichter Texte. Beginn: 19 Uhr. Eintritt: frei. Telefon: 030 – 693 73 51. Kleiner Salon, Grunewaldstraße 55, 12165 Berlin.

Literaturforum im Brechthaus Buchvorstellung über die Rolling Stones. Thomas Günther: „My obsession is your obsession“. Keith Richards, der am 18. Dezember 63 Jahre alt wird, sagte einmal: „Es gibt die Sonne, den Mond und die Sterne – und die Rolling Stones“. Eintritt: 5 € / ermäßigt 3 €. Beginn: 20 Uhr. Telefon: 030 – 282 20 03. Chausseestraße 125, 10115 Berlin.

Dienstag, 19.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (17). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Zosch Lesung – „LSD - Liebe statt Drogen“. Berliner Lesebühne mit Michael Ebeling, Uli Hannemann, Spider, Tube, Volker Strübing und Gästen. Beginn: 21.30 Uhr. Tucholskystraße 30, 10117 Berlin

Mittwoch, 20.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (18). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Mudd Club Lesung – Die Surfpoeten. Abend der Liga für Kampf und Freizeit mit Ahne, Robert

Weber, Tube, Stein und Spider. Zudem ein offenes Mikrofon für Jedermann. Im Anschluss Surfdisko mit DJ Lt. Surf. Beginn: 21 Uhr. Große Hamburger Straße 17, 10115 Berlin.

Donnerstag, 21.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (19). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Laine Art Lesung – Die Brauseboys. Weddinger Lesebühne mit Hinark Husen, Robert Rescue, Volker Surmann, Heiko Werning und Gästen. Beginn: 21 Uhr. Liebenwalder Straße 39 (Hinterhof), 13347 Berlin.

Lettretage Lesung – S3 LiteraturWerke Abschlusslesung. Tom Bresemann präsentiert seinen Gewinnertext vom ersten Kampf der Sparte Literatur. Mai03 Filmproduktionen präsentieren in Zusammenarbeit mit S3 ihren Zebra Poetry Filmbeitrag. Philip Maroldt liest neue und alte Gedichte. Eintritt: 4 € inklusive Freigetränk. Beginn: 20.30. Methfesselstr. 23, 10965 Berlin.

RAW-Tempel Lesung – „Chaussee der Enthusiasten“. Berliner Lesebühne mit Bohni, Robert Naumann, Dan Richter, Jochen Schmidt, Volker Strübing und Stephan Zeisig. Beginn: 21 Uhr. Revaler Straße 99, 10245 Berlin

Freitag, 22.12.

Kulturradio Lesung – „Das Echo der Erinnerung“ (20). Roman von Richard Powers. Gelesen von Ulrich Matthes. Zeit: 14.30 – 15 Uhr. Wiederholung: 23.04 – 23.35 Uhr.

Samstag, 23.12.

Alte Kantine Kantinenlesen – Das Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen. Mit Dan Richter und anderen. Eintritt: 5 €. Beginn: 20 Uhr. Knaackstraße 97, 10435 Berlin.

24.12. / 25.12.

Frohe und glückliche Weihnachten wünscht Ihnen Ihre BLK-Redaktion!

(bei Redaktionsschluss kein Termin bekannt)

Dienstag, 26.12.

S-Bahnhof Lichterfelde-West Nostalgisch-literarischer Spaziergang – „Geliebtes Lichterfelde“. Zum Andenken von Heinrich Seidel. Lichterfelde ist nach Seidels Worten „Ein Ort so schön wie ein Gedicht“. Er - und andere Dichter - beschrieben die Kolonie als freundlich, naturnah, lebens- und liebenswert. Schöne Häuser, schattige Straßen, liebevoll gepflegte Vor- und Hausgärten und prominente Bewohner, auch heute noch. Treffpunkt: S-Bahnhof Lichterfelde-West, Ausgang Hans Sachs-Straße. Info: Rosemarie Köhler, Telefon 030 – 832 51 01. Kosten: 8 €. Zeit: 14 – 16 Uhr.

Zosch Lesung – „LSD - Liebe statt Drogen“. Berliner Lesebühne mit Michael Ebeling, Uli Hannemann, Spider, Tube, Volker Strübing und Gästen. Beginn: 21.30 Uhr. Tucholskystraße 30, 10117 Berlin.

Mittwoch, 27.12.

Mudd Club Lesung – Die Surfpoeten. Abend der Liga für Kampf und Freizeit mit Ahne, Robert Weber, Tube, Stein und Spider. Zudem ein offenes Mikrofon für Jedermann. Im Anschluss Surfdisko mit DJ Lt. Surf. Beginn: 21 Uhr. Große Hamburger Straße 17, 10115 Berlin.

Donnerstag, 28.12.

Laine Art Lesung – Die Brauseboys. Weddinger Lesebühne mit Hinark Husen, Robert Rescue, Volker Surmann, Heiko Werning und Gästen. Beginn: 21 Uhr. Liebenwalder Straße 39 (Hinterhof), 13347 Berlin.

RAW-Tempel Lesung – „Chaussee der Enthusiasten“. Berliner Lesebühne mit Bohni, Robert Naumann, Dan Richter, Jochen Schmidt, Volker Strübing und Stephan Zeisig. Beginn: 21 Uhr. Revaler Straße 99, 10245 Berlin.

Freitag, 29.12.

Notke's Das Kiez-Theater Revue – „Nur jetzt nicht weich werden...“ In der Brecht-Revue, zusammengestellt von Rainer Behrendt, erfährt man alles, was man schon immer über die Liebe wissen wollte. Mit Tobias Kluckert, Sarah Riedel, Katja Notke, Natascha Petz, Nicolai Preiß und Alexander Zipper. Am Piano Jens Karsten Stoll und Mathias Klünder. Tickets unter 0800-101 70 45. Beginn: 20 Uhr. Jungfernstieg 4c, 12207 Berlin.

Samstag, 30.12.

Alte Kantine Kantinenlesen – Das Gipfeltreffen der Berliner Vorlesebühnen. Mit Dan Richter und anderen. Eintritt: 5 €. Beginn: 20 Uhr. Knaackstraße 97, 10435 Berlin.

Notke's Das Kiez-Theater Revue – „Nur jetzt nicht weich werden...“ In der erfolgreichen Brecht-Revue, zusammengestellt von Rainer Behrendt, erfährt man alles, was man schon immer über die Liebe wissen wollte. Mit Tobias Kluckert, Sarah Riedel, Katja Notke, Natascha Petz, Nicolai Preiß und Alexander Zipper. Am Piano Jens Karsten Stoll und Mathias Klünder. Tickets unter 0800-101 70 45. Beginn: 20 Uhr. Jungfernstieg 4c, 12207 Berlin.

Sonntag, 31.12.

Alles Gute für 2007 wünscht die BLK-Redaktion!

(bei Redaktionsschluss kein Termin bekannt)

*** **

Lust auf Literatur?

„Die Berliner Literaturkritik“ bietet in ihrer Online-Redaktion regelmäßig die Möglichkeit zu einem unbezahlten, dreimonatigen

redaktionellen Praktikum

NachwuchsjournalistInnen mit viel Interesse, Engagement und Humor senden ihre Kurzbewerbung mit Lebenslauf per E-Post an:

info@berlinerliteraturkritik.de

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung! Es erwartet Sie ein junges freundliches Redaktionsteam.

Diesen Monat neu



KEIN RELAUNCH SEIT 4 AUSGABEN

pardon

Deutschlands führende Satirezeitschrift



3,60 € (D)

1/07

Dezember/Januar

ISSN 0031-1855

Aus Rücksicht auf die
religiösen Gefühle

Weihnachten fällt aus

beim gut sortierten Zeitschriftenhändler